Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.75 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 6gespaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbehalte stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei. Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 214 — Neuenbürg, Freitag den 12. September 1941 — 99. Jahrgang

Die Operationen im Osten erfolgreich

Bombenangriffe auf Tobruk und Marsa Matruk

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Osten verlaufen die Angriffsoperationen weiterhin erfolgreich.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampfflugzeuge am gestrigen Tage Bombenvolltreffer in Vorratslager des Feindes bei Tobruk und Marsa Matruk, zersprengten Kraftfahrzeugkolonnen und zerstörten Bahnanlagen in Nordägypten. Im Golf von Suez vernichtete die Luftwaffe in der Nacht zum 10. 9. ein Handelsschiff von 6000 BRT. Bei Luftkämpfen vor der nordafrikanischen Küste verlor der Feind am 9. September fünf Jagdflugzeuge.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tag noch bei Nacht statt."

Pioniere bei der Einnahme von Schlüsselburg

Berlin, 11. Sept. Tag für Tag sind auf der ganzen Breite der Front im Osten deutsche Pioniereinheiten als Wegbereiter der anderen Waffengattungen des Heeres am Werk, um im heftigsten Feuer Flußübergänge zu schaffen, Befestigungen der Sowjets zu durchbrechen und die Vormarschstraßen auszubessern. Welche gewaltigen Aufgaben an diese deutsche Truppe gestellt werden, beweisen die Leistungen, die ein Pionierbataillon in der vergangenen Woche im Norden der Ostfront vollbrachte:

Am 1. September verstärkten die Pioniere verschiedene Brücken und machten eine Straße für vordringende Panzereinheiten passierbar. Eine ausgefahrene und von Granaten zerwühlte Straße wurde eingeebnet und mit Knüppeln belegt. Der nächste Tag brachte den Bau einer 16 Meter langen Behelfsbrücke und den Ausbau einer Kriegsbrücke mit einer Tragfähigkeit von 20 Tonnen. Am dritten Tage der Woche führten die Pioniere Sicherungs- und Sperraufträge durch und schlugen trotz starken Artilleriefeuers eine 15 Meter lange Brücke über einen Fluß, so daß motorisierte Infanterieeinheiten in schnellem Vorstoß einen wichtigen Brückenkopf bilden konnten. Am folgenden Tage säuberten die Pioniere einen größeren Geländeabschnitt von sowjetischen Minen und sperrten dann zum Wochenende mehrere sowjetische Nachschubstraßen durch Anlegen von Hindernissen. Im Zug der Kämpfe um Schlüsselburg sprengten die deutschen Soldaten eine lange Holzbrücke und schnitten dadurch ein sowjetisches Bataillon ab. Neben dem technischen Dienst haben die Pioniere mehrfach am infanteristischen Kampf teilgenommen und durch ihren vielseitigen Einsatz hervorragenden Anteil an der Einnahme von Schlüsselburg.

Tiefer Einbruch im Nordabschnitt.

Ein erfolgreicher deutscher Angriff im Nordabschnitt der Ostfront führte am 10. 9. tief in die sowjetischen Stellungen. Die deutschen Soldaten drangen bis zu den Artillerie-Stellungen der Bolschewisten vor. Sie vernichteten bezw. erbeuteten zwanzig Geschütze, darunter mehrere vom Kaliber 20 cm. An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnitts machten die deutschen Truppen in erfolgreichen Kämpfen 300 Gefangene und vernichteten mehrere sowjetische Panzerkampfwagen. In allen Kämpfen, die am 10. 9. im Nordabschnitt der Ostfront stattfanden, hatten die Bolschewisten sehr schwere Verluste.

Heftige Kämpfe im Raum von Kiew.

Im Raum nördlich Kiew entwickelten sich am 10. 9. in dem Abschnitt einer deutschen Division heftige Kämpfe. Die deutschen Truppen zerschlugen im Verlauf dieser Kämpfe die sowjetischen Verbände und lösten sie in einzelne versprengte Gruppen auf. Eine größere Ortschaft wurde erobert. Im Kampf um diesen Ort machten die deutschen Truppen 1200 Gefangene und erbeuteten 60 Geschütze, 90 Maschinengewehre, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Pferde und Munition.

Einen Gegenstoß. — 23 Panzer vernichtet.

Im Laufe des 10. 9. griffen die Sowjets mit Unterstützung durch Panzerkampfwagen die deutschen Stellungen im mittleren Abschnitt der Ostfront an. Die deutsche Infanterie warf die Bolschewisten in kühnem Gegenstoß. Von den nachstoßenden deutschen Truppen wurden 13 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. An einer anderen Stelle des gleichen Frontabschnittes verloren die Sowjets 10 weitere Panzerkampfwagen.

Ausrüstung einer sowjetischen Division erbeutet.

Die deutschen Truppen säuberten im Laufe des 10. 9. ein im Angriff gewonnenes Gebiet nach versprengten Sowjetkräften. Bei diesen Aktionen wurden mehrere hundert Gefangene eingebracht. In dem durchgekämmten und aufgeräumten Gebiet ist die Ausrüstung fast einer ganzen sowjetischen Division erbeutet worden.

Panzerkuppel von Pionierstoßtrupp bezwungen.

In harten Straßenkämpfen räumten deutsche Pionierstoßtrupps sowjetische Widerstandsnester in einer heiß umkämpften Stadt am Dnjepr aus. Die Bolschewisten hatten sich in den Kellern festgesetzt und leisteten unter Einsatz von Maschinengewehren zähen Widerstand. 150 Meter vor einer Dnjepr-Brücke erhielt ein deutscher Pionierstoßtrupp heftiges Feuer aus einer Panzerkuppel, die unmittelbar an der Brückenauffahrt eingebaut war. Gleichzeitig wurden die deutschen Pioniere aus sowjetischen Feldstellungen rechts und links der Brücke beschossen. Unter dem Feuerschutz ihrer Maschinengewehre arbeiteten sich die Pioniere mit Flammenwerfern, Handgranaten und geballten Ladungen bis nahe vor die Panzerkuppel und die Feldstellungen heran. Wenige Meter trennten die Pioniere noch von den sowjetischen Widerstandsnestern, da sprang einer der Pioniere auf die Panzerkuppel und steckte Handgranaten in die Scharten. Zur gleichen Zeit brachen die anderen Stoßtrupps in die Feldstellungen ein und überwältigten die Bolschewisten im Nahkampf.

Stalin befiehlt Massenmord

Die vom Obersten Rat der Sowjetunion beschlossene „Umsiedlung" der Wolgadeutschen nach Sibirien bildet ein neues grauenvolles Verbrechen in der langen Reihe der Schandtaten der Bolschewisten. Bestimmend für diese Maßnahme war nicht die Furcht vor der Anwesenheit von Mitgliedern der sogenannten „Fünften Kolonne" unter den Wolgadeutschen, wie man in Moskau heuchlerisch vorgibt, sondern wir haben es hier mit einem bewußten Ausrottungsfeldzug gegen die Wolgadeutschen zu tun. Stalin will das Werk der Vernichtung der Wolgadeutschen endgültig vollenden.

Die Wolgadeutschen, die eine öde Steppe in ein blühendes Ackerland verwandelt haben, sind 1762 durch ein besonderes Ministerium der Kaiserin Katharina an die Wolga geholt worden, um einen Schutz gegen die Tartareneinfälle zu bilden und die wirtschaftliche Entwicklung des Landes zu fördern. In harter Arbeit kamen die Wolgadeutschen zum Wohlstand, während das alte Rußland eine wertvolle Provinz erhielt.

Trotz der großen Verdienste der Wolgadeutschen um die Entwicklung der Wirtschaft und der Kultur ihrer neuen Heimat mußten sie von Zeit zu Zeit grausame Verfolgungen erdulden. Eine wahre Schreckensherrschaft begann mit der Bolschewisierung Rußlands. Als „Kulaken", d. h. Großbauern, die es, wenn auch durch ihrer Hände Arbeit zu etwas gebracht hatten, waren die Wolgadeutschen den Bolschewisten von Anfang an geradezu verhaßt. Man enteignete das Land und steckte die deutschen Bauern in die Kolchose (Kollektivgüter) oder brachte sie in Sowchose (Staatsgüter), wo sie unter der Knute bodenfremder Techniker gehemmt und drangsaliert wurden. Auf dem Papier wurde den Wolgadeutschen eine nationale Selbstverwaltung zugesichert, in der Praxis aber war davon nichts zu erkennen. Im Jahre 1935 begann eine große Verhaftungswelle, in der Hunderte von Wolgadeutschen dem Terror der GPU ausgeliefert oder nach Sibirien verbannt wurden.

Wie furchtbar die Sowjets unter den Wolgadeutschen bereits aufgeräumt haben, kann man daraus ersehen, daß die Zahl der Wolgadeutschen, die jetzt nach Sibirien verschleppt werden sollen, von Moskau auf 400 000 beziffert wird. Da aber früher 2.5 Millionen Menschen an der Wolga lebten, muß man annehmen, daß die Bolschewisten in den vergangenen Jahren bereits zwei Millionen dieser unglücklichen und hart geprüften Menschen umgebracht haben.

Die Wolgadeutsche Republik umfaßte 28 200 qkm und gliederte sich in eine Berg- und in eine Wiesenseite. Die Hauptstadt der Wolgadeutschen Republik war Pokorwsk, von den Deutschen „Kosakenstadt" genannt. Das geistige Zentrum der Republik bildete die Stadt Saratow. Die Industrie war abgestellt auf die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse.

Das, was den Wolgadeutschen jetzt droht, ist ein Vernichtungswerk, wie es ja auch von Juden gegenüber dem Gesamtdeutschtum empfohlen wird. Vor wenigen Wochen erst hat der USA-Jude Kaufman, anscheinend unter wohlwollender Billigung, wenn nicht unter Forderung von Roosevelt, ein Programm aufgestellt, das die Vernichtung des deutschen Volkes im Wege der Sterilisation zum Inhalt hat. In Moskau jedoch hat man dem direkten Weg den Vorzug gegeben. Nachdem der Terror der GPU und furchtbare Hungersnot die Lebenskraft der Wolgadeutschen bereits geschwächt haben, soll nun ein Massenmord in Sibirien dieses fleißige und unpolitische Bauernvolk völlig auslöschen. Die männliche Jugend der Wolgadeutschen ist übrigens bereits Anfang August eingezogen und mit unbekannten Zielen und ohne eine Einreihung in die Armee ostwärts verschleppt worden.

Jagdgeschwader Mölders erzielte 2000. Luftsieg

Nicht nur Luftsiege, sondern auch umfangreiche Vernichtung von Kriegsmaterial

Von Kriegsberichter Hans Jütte

DNB ....., 11. Sept. (PK.) Der 8. September ist für das Jagdgeschwader Mölders ein weiterer Markstein in seiner glorreichen Geschichte. Major B. errang an diesem Tage seinen 25. Luftsieg, der zugleich der 2001. Abschuß des Geschwaders ist. Da das Geschwader mit 676 Luftsiegen vom Kanal nach dem Osten verlegt wurde, sind allein nahezu 1350 sowjetische Flugzeuge in Luftkämpfen vernichtet worden. Was diese Zahl bedeutet, bedarf wohl keiner besonderen Unterstreichung. Sie ist ein stolzer Beweis für den Kampfgeist der Männer des Geschwaders. Sie zeugt aber von der wahrhaft genialen Führung durch Oberst Mölders, der selbst immer leuchtendes Beispiel gewesen und darüber hinaus sein Geschwader so eingesetzt hat, daß es diese ständigen Siege an seine Fahnen heften konnte.

Sind diese 2000 Luftsiege an sich schon eine stolze Bilanz, so dürfte bei dieser Gelegenheit nicht die weiteren Erfolge vergessen werden, die im Verlauf der Kampftätigkeit im Osten errungen werden konnten. Zu den im Luftkampf abgeschossenen rund 1350 bolschewistischen Flugzeugen kommen noch 298 Flugzeuge, die bei Tiefangriffen zerstört bzw. in Brand geschossen wurden. Aus Berichten ist bekannt, daß Jagdflugzeuge mehrfach mit Erfolg bei der Bekämpfung von Panzern eingesetzt waren.

142 sowjetische Panzer konnten durch die Männer des Jagdgeschwaders Mölders nachweisbar vernichtet werden, wobei die Zahl der Panzer, die im Zusammenwirken mit dem Heer gemeinsam außer Gefecht gesetzt wurden, nicht eingerechnet ist. Wenn man hört, daß allein im Osten 354 erfolgreiche Tiefangriffe „gefahren" wurden, wobei es sich meist um Einsätze in Schwarmstärke handelte, so kann man ungefähr ermessen, welche Schäden der Gegner dabei erleiden mußte. Truppenbereitstellungen, Bahnhöfe, Transportzüge, Kampfstellungen und Versorgungsanlagen waren bevorzugte Ziele. Ein höherer bolschewistischer Stab wurde restlos vernichtet, ein Panzerzug so erfolgreich „bearbeitet", daß er brennend auf der Strecke liegen blieb, vier Brücken wurden zerstört.

Es läßt sich zahlenmäßig unmöglich erfassen, welche Kampfwerte bei diesen Tiefangriffen dem Angriffsgeist unserer Jagdflieger zum Opfer gefallen sind. An Hand der Gefechtsberichte lassen sich viele interessante Feststellungen machen. So konnten weiter über 500 Fahrzeuge aller Art, darunter auch Lastkraftwagen, derart zusammengeschossen werden, daß eine Weiterverwendung nicht mehr in Frage kam.

Lokomotiven zu vernichten, gehört zwar nicht zu den Aufgaben der Jäger: 34 unter Dampf stehende Eisenbahnlokomotiven waren der Durchschlagskraft der Bordwaffen nicht gewachsen und mußten vom Gegner „abgebucht" werden. Ein bevorzugtes Ziel waren Artilleriestellungen, fünf vollständige Batterien und 16 Einzelgeschütze konnten nachweisbar zum Schweigen gebracht werden, abgesehen von den vielen Batterien, die nach einem durchgeführten Tiefangriff der Jäger schleunigst Stellungswechsel machten.

12 252 Flugstunden im Feindeinsatz waren für die Männer des Jagdgeschwaders erforderlich, um diese stolzen Erfolge zu erzielen. 12 252 Stunden über Feindgebiet, im Angriff, im Kampf mit einem zähen Gegner! Der Erfolg ist diesen Männern bestimmt nicht leicht gemacht worden. Ist der Kampf noch so schwer — sie sind stolz darauf, ihn bestehen zu dürfen. Und daß sie ihn auch weiterhin bestehen werden, dafür bürgt ihr starker Siegeswillen, ihre Liebe zu Deutschland und der Glaube an den Führer.

Europas Kampf gegen die Barbarei

Rom. Der italienische Außenminister Graf Ciano erließ über den italienischen Rundfunk einen Aufruf, der folgenden Wortlaut hatte: „Seit der Morgenfrühe des 22. Juni steht Europa in einem Befreiungskampf. Viele tausend junge Deutsche, Italiener, Finnen, Ungarn, Rumänen, Slowaken, Spanier, Franzosen, Wallonen, Flamen, Holländer, Dänen, Norweger opfern auf dem unermeßlichen Kriegsschauplatz in der Sowjetunion ihr Leben, um Europa von der größten und schwersten Gefahr zu befreien, die jemals in der modernen Zeit unsere Kultur bedroht hat. Von der Arktis bis zum Schwarzen Meer erstreckt sich die 3000 km lange Front von Feuer und Blut, mit der wir uns dieser Bedrohung entgegenstellen.

Nicht ein Problem der Machtpolitik wird an dieser Front entschieden, sondern das Schicksal von 3000 Jahren abendländischer Kultur, von 3000 Jahren Arbeit, mit der viele Generationen in Europa mühevoll für sich und die Welt jene höchstentwickelte Formen der Religion, der Familie und des Staates geschaffen haben, die unser geistiges und kulturelles Erbe darstellen und die der Bolschewismus in blinder Wut aus dem Herzen der Völker und aus der Geschichte auszulöschen versucht hat und noch heute versucht.

Es ist der alte Kampf gegen die Barbarei, den Europa so viele Male im Laufe der Jahrhunderte durchgefochten hat und in dem es so oft gegen diese immer wiederkehrende Bedrohung siegreich geblieben ist. Es ist der Kampf für

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

unseren heimischen Herd, für unsere Gesetze. Diese Güter sind es, für die wir in den Kampf gezogen sind und für die wir alle Opfer, die dieser Krieg mit sich bringt, auf uns nehmen. Alle Völker dieser Welt werden mit uns die Früchte unseres Sieges ernten."

Horthy im Führerhauptquartier

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 11. Sept. Auf Einladung des Führers stattete der Reichsverweser des Königreichs Ungarn von Horthy vom 8. bis 10. September dem Führer in seinem Hauptquartier an der Ostfront einen Besuch ab. Der Reichsverweser war begleitet von dem Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy sowie dem Chef des ungarischen Generalstabes Feldmarschall-Leutnant Szombathely.

Während des Aufenthaltes fanden Besprechungen zwischen dem Führer und dem Reichsverweser über die politische und militärische Lage statt. Die Besprechungen waren getragen von dem Geist der traditionellen Waffenbrüderschaft der beiden Völker, die heute im gemeinsamen Kampf gegen den Bolschewismus ihre erneute Bewährung findet.

Der Führer verlieh dem Reichsverweser in dessen Eigenschaft als oberster Befehlshaber der Königlich-Ungarischen Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Gegen den Ungeist der Zerstörung

Aufruf des ungarischen Außenministers im Rundfunk.

Budapest, 11. Sept. Der Königlich-Ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy erließ über den Rundfunk folgenden Aufruf:

Das ungarische Volk steht heute zum zweiten Male von Angesicht zu Angesicht der bolschewistischen Anarchie gegenüber. Das erstemal vor 22 Jahren mußten wir mit ihr im eigenen Lande fertig werden. Damals waren wir noch den Blutopfern des Weltkrieges erschöpft, und so hatte sie anfangs leichtes Spiel mit uns. Monatelang mußten wir ihre Schrecken und ihre Schmach am eigenen Leibe erleiden. Diese aus Haß, Neid und Gewalt geborene Anarchie, die mit dem lügenhaften Anspruch auftrat, die soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen, verwüstete unser nationales Leben und zerstörte unsere moralischen und geistigen Güter.

Nach den Leiden von viereinhalb Monaten fand sich die Nation wieder, und sie stieß aus ihrem Körper das Gift wieder aus, dessen Ansteckung seither für sie keine Gefahr mehr bedeuten kann.

Als jedoch das befreundete Deutschland seinen gigantischen Kampf gegen den im Osten Europas lauernden Schrecken begann, nach dem brutalen und blutigen Sowjetangriff auf unsere friedlichen Städte, übernahmen wir im Bewußtsein unserer europäischen Pflicht auch sofort unseren Teil an dem großen gemeinsamen Ringen.

Unser Blutopfer in diesem neuen Kreuzzug bringen wir an der Seite der deutschen Wehrmacht und im Geiste der alten Waffenbrüderschaft, gemeinsam mit den Söhnen vieler anderer Völker. Von Dank und Segen der ganzen Nation begleitet, wissen unsere wackeren Soldaten sehr wohl, warum sie kämpfen. In den Städten und Dörfern, in die sie einziehen, erleben sie alle die Barbarei, all das Elend und Leid, das die Sowjetherrschaft mit sich bringt, in seiner schreckenerregenden Wirklichkeit. In der Kriegsbeute aber, die ihnen in die Hände fällt, sehen sie mit eigenen Augen immer neue Beweise dafür, welche Pläne diese Herrschaft gegen Europa geschmiedet hatte.

Ziel dieses Ringens ist der Schutz der christlichen Gesittung des Abendlandes. Ganz Europa steht dem Ungeist der Gottlosigkeit und der Zerstörung gegenüber. Der siegreiche Kampf, in dem die vereinten Aufbaukräfte der europäischen Völker heute unter der zielbewußten Führung der Achsenmächte stehen, geht um die Grundsätze, nach denen sie über ihr eigenes Leben ganz Europa im Zeichen der wahren sozialen Gerechtigkeit und der Gemeinschaft neu zu errichten entschlossen sind.

Ein britischer Sachverständiger warnt

Deutschland kann das Schicksal Napoleons nicht treffen.

Genf, 11. Sept. Bei der britischen Agitationsflut, die jeden Sinn für die Wirklichkeit zu verdunkeln sucht, sieht sich der englische Militärschriftsteller Liddell Hart in der „Daily Mail" veranlaßt, allzu Leichtgläubigen den Irrtum vorzuhalten, so zu tun, als spiele es für die Sowjets überhaupt keine Rolle, wie weit sie sich zurückziehen müßten.

Eine solche Ansicht, so führte Hart aus, übersehe die Tatsache, daß beispielsweise zwei Drittel des Eisenerzes und die Hälfte des Stahls neben anderem kriegswichtigem Material für die Sowjets aus der Ukraine gekommen sei. Die Hoffnung, die blinde Optimisten auf neue Möglichkeiten zur Hilfeleistung durch die Besetzung von Iran gesetzt hätten, seien wegen der schlechten Verkehrsverhältnisse dabei weit übertrieben.

Auch mit dem Lieblingstraum der Briten, daß die deutsche Armee einem napoleonischen Schicksal anheim fallen könnte, räumt Hart auf, indem er schreibt, daß der Winter auf die deutschen Truppen nicht solche Wirkung haben könnte, wie 1812 auf die Armee Napoleons.

„Damals," so stellt Hart nüchtern fest, „seien die rückwärtigen Verbindungen von Napoleon völlig vernachlässigt worden. Man habe vor über hundert Jahren mit unzulänglichen Mitteln im Antransport der Front arbeiten müssen. Die Tatsache, daß dieses für heute alles nicht mehr gelte, mache die Illusion eines gleichen Schicksals von vornherein zunichte."

Nicht nur in Grenzgebieten

Reichszuschüsse für die Instandsetzung von Wohnungsgebäuden.

Berlin, 11. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom 8. September 1941 Mittel bereitgestellt, um Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Wohngebäuden und Wohnräumen auch in den Teilen des Reiches zu gewähren, die nicht zu den Grenzgebieten gehören. Die Arbeiten müssen notwendig sein, um zu verhindern, daß die Wohngebäude oder Wohnräume unbewohnbar werden.

Die Kreisamtsleitung der NSV prüft zunächst, ob diese Voraussetzung gegeben ist. Erst wenn sie die Frage bejaht hat, darf der Zuschußantrag bei dem Landrat oder Bürgermeister gestellt werden. Die Antragstellung hat vor Beginn der Arbeiten zu erfolgen. Die Durchführung der Arbeiten muß bauwirtschaftlich gesichert sein. Die Zuschüsse betragen 30 v. H. der Baukosten, bei schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen des Antragstellers auch 50 v. H., sowie 75 v. H. in besonderen Notfällen. Für diese behält sich die NSV vor, im Bedarfsfalle zu den weiteren Kosten beizutragen.

Die an weniger strenge Voraussetzungen geknüpfte Gewährung von Reichszuschüssen in den Grenzgebieten sowie für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten für Land- und Waldarbeiterwohnungen und für Teilung, Umbau und Ausbau von Wohnungen bleibt unberührt.

Historisches Kartendokument erbeutet

Schon im April 1941 sowjetrussischer Aufmarsch gegen Berlin

Von Kriegsberichter Fritz Moske

DNB ....., 11. Sept. (PK.) In der Schlacht bei Welikije Luki ist den deutschen Truppen ein Beutestück in die Hand gefallen, dem eine geradezu sensationelle politische und militärische Bedeutung zukommt. Es handelt sich um eine Geheimkarte aus dem Stabe des 62. sowjetischen Schützenkorps, das bei Welikije Luki vernichtet wurde. Die Karte enthält genaue Einzeichnungen und handschriftliche Bemerkungen über den Operationsplan der Sowjetarmee gegen Deutschland. Sie ist, wie eine Empfangsbestätigung des Kommandierenden Generals des 62. Schützenkorps, Generalmajors Karmanoff, beweist, schon am 28. April 1941 in dessen Besitz gewesen, also zwei Monate vor Beginn der deutsch-sowjetischen Feindseligkeiten. Aus den Einzeichnungen geht klar hervor, daß die Sowjetarmee schon im April dieses Jahres nach einem nunmehr dokumentarisch festliegenden Plan gegen Deutschland aufmarschierte. Die Lüge von dem Angriff Deutschlands auf die „friedliche" Sowjetunion, die auch heute noch in der feindlichen Agitation eine beherrschende Rolle spielt, ist damit aufs schlagendste widerlegt.

Die Karte, die von einer deutschen Artillerieabteilung sichergestellt wurde, ist eine große sowjetische Generalstabskarte, wie sie bei höheren Stäben üblicherweise Verwendung findet. Sie ist häufig geknickt, mit zahlreichen Einzeichnungen und Randbemerkungen versehen, also offenbar sehr eifrig benutzt worden. Das Kartenbild umfaßt den Raum von Smolensk bis westlich von Berlin und in nördlicher Richtung von Petersburg bis Dnjepropetrowsk, also ganz Westrußland und Ostdeutschland. Auf der rechten oberen Ecke ist in russischer Sprache mit Rotstift vermerkt: „Geheim! Exemplar Nr. 2".

Die mit verschiedenfarbiger Tinte sorgfältig ausgeführten Einzeichnungen geben die Stoßrichtungen und Vormarschwege der auf Berlin angesetzten sowjetischen Streitkräfte an. Es ergibt sich daraus, daß zwei große Kräftegruppen auf die Reichshauptstadt zustrebten. Die eine sollte aus dem Raum von Kowno vorbrechen und über Eydtkau, Bartenstein, Marienburg und Arnswalde nach Berlin gelangen, während die andere Brest-Litowsk zum Ausgangspunkt hatte und südlich an Warschau und Posen vorbei über Frankfurt/Oder nach Berlin vordringen sollte. Von dieser letzteren Heeresgruppe werden Teile von Bialystok nach Norden in Richtung auf Königsberg und andere Teile auf Lublin abgezweigt.

Ebenso interessant wie diese strategischen Einzeichnungen sind die handschriftlichen Bemerkungen, die an verschiedenen Stellen der Karte mit Schwarz- und Rotstift eingetragen worden sind. Obwohl die Karte stellenweise stark abgegriffen ist, konnten die Texte von unseren Dolmetschern einwandfrei ermittelt und übersetzt werden. Wir finden dort zunächst Angaben über die auf deutscher Seite vermuteten Befestigungsanlagen. So heißt es zum Beispiel: „Zwischen Memel und Lyck 103 Bunker auf 300 Kilometer, bei Ostrolenka 60 Bunker, bei Warschau 140 Bunker, bei Demblin 80 Bunker". — An der Stelle, wo auf der Karte Warschau liegt, ist vermerkt: „140 Bunker, je drei bis vier Bunker pro Kilometer". Bei Brest-Litowsk steht vermerkt: „Beendete Befestigungsanlagen".

Sodann enthält die Karte sehr genaue Angaben über die Transportbewegungen im sowjetischen Aufmarschgebiet. Wir lesen da zum Beispiel: „464 Doppelzüge für Truppentransporte in Richtung Ostpreußen und in den Weichselbogen, außerdem 310 Versorgungszüge. Für 90 Divisionen 1012 Züge, das heißt 180 Doppelzüge in 24 Stunden". Auch über das in Deutschland und in Südosteuropa anzutreffende Eisenbahnnetz sind Angaben enthalten. Für den Berlin—Wien—Bukarester Abschnitt werden zum Beispiel fünf zweigleisige Bahnstrecken in Rechnung gestellt.

Am Rande der Karte sind weiterhin sehr interessante Angaben über die Wirtschaftskraft im Aufmarschgebiet der Sowjetarmee eingezeichnet. Es heißt dort: „Leningrader Rayon: 14 Prozent der Gesamtindustrie, 30 Prozent der Maschinen- und chemischen Industrie, 48 Prozent der elektrotechnischen Industrie, 60 Prozent der Gummifabrikation. Hafen gut. Moskau: 50 Prozent der Gesamtproduktion. — Iwanow, Gorkow und Ostukraine: 41 Prozent Eisen und Gußstahl, 48 Prozent Stahl, 35 Prozent Manganerze, 75 Prozent Zucker, 20 Prozent Getreide".

Auf der Rückseite der Karte steht der Name des Besitzers: Generalmajor Karmanoff, Kommandierender General des 62. Schützenkorps, und das Datum: 28. 4. 41.

Wir wissen nunmehr ziemlich genau, welche Pläne die Sowjetarmee gegen Deutschland verfolgte und wie sorgfältig sie lange vor unserem Losschlagen ihren Aufmarsch durchgeführt hatte. Glücklicherweise aber ist nichts von diesen Plänen verwirklicht worden. Längst ist die beste Angriffskraft der Sowjetarmee dahingesunken und im Kessel von Welikije Luki wurde nunmehr nicht nur General Karmanoff mit seinem 62. Schützenkorps, sondern die gesamte 22. Sowjetarmee vollständig vernichtet. Das in unserem Besitz befindliche Kartendokument mit dem Datum des 28. April 1941 aber ist der historische Beweis für die noch immer abgeleugneten Angriffsabsichten der Sowjets, die der Führer und seine Wehrmacht genau im richtigen Augenblick zerschlagen haben.

Die Luftwaffe an der Ostfront

Klare Ueberlegenheit der deutschen Flieger

Berlin, 11. Sept. Die deutsche Luftwaffe greift an der Ostfront unermüdlich bei Tag und Nacht an. Ihr Kampf erfaßt zu allen Stunden der Tages- und Nachtzeit die gesamte Front vom hohen Norden bis zum Schwarzen Meer. Sie unterstützt die finnischen Verbände zwischen dem Weißen Meer und Ladoga-See mit Bombenwürfen auf die Feldbefestigungen, Artilleriestellungen und die sowjetischen Nachschubwege.

Sie bombardiert die Schiffe auf dem Ladoga-See, auf dem bolschewistische Truppen vergeblich aus der Einschließung von Petersburg zu entkommen suchen. Sie zerstört im eingekreisten Petersburg die Industriewerke, die Versorgungsbetriebe und die Befestigungen bei Tage und bei Nacht. Sie wirft ihren Bombenhagel auf Truppenansammlungen, Feld- und Artilleriestellungen, wie Marschkolonnen zwischen Ilmen-See und ostwärts Smolensk.

Sie zerstört die Eisenbahnlinien hinter der Sowjetfront, insbesondere im Raum Brjansk—Lgow und Konotop—Rylsk. Sie macht die sowjetischen Flugplätze unbrauchbar, vernichtet Flugzeughallen und Flugzeuge aus der Luft wie am Boden täglich in großer Zahl. Sie trifft motorisierte Kolonnen, bringt Eisenbahnzüge zum Entgleisen, zerstört Bahnhofsanlagen mit Bomben schweren Kalibers, kämpft Flak- und Feldbatterien nieder und vernichtet Schiffe in Moon-Sund wie auf dem Dnjepr. Sie versenkt im Seegebiet um die Krim Truppentransporter und Kriegsschiffe der Sowjets. Sie läßt Moskau ebensowenig zur Ruhe kommen wie Odessa, wo Industriewerke oder Schiffe bei Nacht und bei Tage getroffen werden. Keine sowjetische Stadt hinter der Bolschewistenfront bleibt von ihr verschont.

Sie hat in der slowakischen, ungarischen und italienischen Luftwaffe Waffenbrüder, die täglich in gleicher Weise wie sie selbst kämpfen. So entscheidet sie durch ihre Ueberlegenheit an Mann und Material überall bei den Erfolgen der Wehrmacht an der Ostfront.

Stuka-Angriffe im mittleren Abschnitt der Ostfront.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront unternahmen am 10. September deutsche Sturzkampfflugzeuge ausgedehnte und heftige Angriffe gegen militärische Ziele. Truppenansammlungen und Gleisanlagen wurden mit zahlreichen Bomben belegt und verschiedene Bahnhofsanlagen, Bahnhofsgebäude und Verladerampen durch gutliegende Treffer in Brand gesetzt oder zerstört. An anderer Stelle wurden zu gleicher Zeit Artilleriestellungen und sowjetische Panzeransammlungen mit Erfolg angegriffen.

*

Die deutsche Luftwaffe in Nordafrika

Berlin, 11. Sept. Die Größe des Kampfes der deutschen Luftwaffe in Afrika wird anschaulich, wenn man einmal die Taten der Kampfflugzeuge nur eines Tages übersieht. Auf dem weit ausgedehnten Raum von Libyen, Aegypten und Nordafrika am Mittelmeer haben deutsche Fernkampfflugzeuge den Schiffen und Flugplätzen, militärischen Anlagen und Hafenbetrieben zum Beispiel am 10. September keine Ruhe gelassen.

Ein Handelsschiff von 8—10 000 BRT wurde getroffen, der Flugplatz Abu Sueir wurde mehrere Male bombardiert, Alexandria und Port Said erhielten Bombentreffer, der Flugplatz Geraifa wurde mit Bomben belegt, im Großen Bittersee wurden Schiffe, darunter ein Frachter von 4000 BRT getroffen, der Flugplatz Ismailia sah seine Gebäude unter dem Bombenhagel in Brand aufgehen, Truppenansammlungen bei Sidi Barani und Marsa Matruk wurden auseinandergesprengt, drei Zerstörer vor der Küste angegriffen, die Ausladestellen in Tobruk mit Bomben belegt, der Ostteil von Tobruk und der Nordteil von Marsa Matruk getroffen und der Bahnhof hier wie in Abu Haggag bombardiert.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Verteidigungsanlagen von Tobruk und Truppenlager von Marsa Matruk wirksam bombardiert.

DNB. Rom, 11. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In der vergangenen Nacht haben britische Flugzeuge die Städte Genua und Turin überflogen, in deren Umgebung einige Bomben abgeworfen wurden. Zwei Tote unter der Zivilbevölkerung und einige Verwundete. Messina hat einen neuen Luftangriff erlitten: Einige Privatgebäude wurden beschädigt. Vier Verwundete unter der Bevölkerung. Ein feindliches Flugzeug wurde von der Luftabwehr abgeschossen.

Die Luftwaffe der Achse setzte mit Erfolg ihre Angriffe auf die Verteidigungs-, Hafen- und Versorgungsanlagen von Tobruk fort. Außerdem wurden Truppenlager von Marsa Matruk und Autokolonnen im Gebiet der Oase von Siwa wirksamen Angriffen unterzogen. Italienische Bomber landeten einen Volltreffer auf ein britisches Handelsschiff in der Nähe von Tobruk. Deutsche Flugzeuge trafen einen feindlichen Torpedozerstörer auf Fahrt östlich von Sollum. Im Luftkampf haben deutsche Jäger fünf Hurricane abgeschossen.

In Ostafrika schlugen unsere Truppen in den Abschnitten von Uolchefit und Culqualber in mehreren Zusammenstößen den Gegner unter Verlusten zurück."

Wirkungsvoller Luftangriff auf Malta.

Rom, 10. Sept. Wie der Luftfahrtkorrespondent der Stefani-Agentur berichtet, haben italienische Bombenflugzeuge im Laufe der Nacht zum Dienstag Luft- und Flottenstützpunkte auf der Insel Malta mit Bomben belegt und hierbei die Hafenanlagen von La Valetta durch Abwurf großkalibriger Bomben schwer beschädigt. Im Verlaufe des Angriffs wurden ferner die Lufthäfen von Micabba Halfar und La Venecia sowie die neue Rollbahn Gudia angegriffen und wirkungsvoll mit Brand- und Sprengbomben belegt.

Empfänge im Führerhauptquartier

DNB Führerhauptquartier, 11. Sept. Der Führer empfing heute in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten spanischen Botschafter Graf Mayalde sowie den neuernannten Gesandten Portugals, Graf Tovar, und den neuernannten Königlich-Dänischen Gesandten Mohr zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

Japan organisiert die Landesverteidigung

Tokio, 11. Sept. Das japanische Kriegsministerium gibt die Einrichtung eines neuen „Hauptquartiers für die Landesverteidigung" bekannt, das unter dem direkten Befehl des Tenno steht. Der Generalinspektor für die militärische Erziehung, General Yamada, wurde zum Kommandanten dieser neuen Kommandostelle ernannt, die „für die Verteidigung von Japan, Korea, Sachalin und Formosa verantwortlich ist."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

12. September.

1808 General August Graf von Werder in Schloßberg bei Norkitten in Ostpreußen geboren.
1819 Feldmarschall Leberecht von Blücher, Fürst von Wahlstatt, in Krieblowitz gestorben.
1829 Der Maler Anselm Feuerbach in Speyer geboren.
1836 Der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold gestorben.
1876 Der Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf von Auersperg) in Graz gestorben.
1889 Der Dichter Heinrich Lerch in München-Gladbach geboren.

Ernten in alten Zeiten

Der weite Bogen des Bauernjahres spannt sich von Ernte zu Ernte. Die Erntezeit soll Erfüllung der Hoffnungen der Jahresarbeit und Brot für kommende Zeiten bringen. Eine gute Ernte dient dem ganzen Volk. Schüttete das Korn gut, dann vermerkten die Chronisten früherer Tage diese Begebenheit freudig in ihren Schriften. Nach schlechten Ernten wußten sie zu berichten von schweren Tagen, von Hunger und Not. So berichtet eine Chronik, daß 1491 das Getreide wegen der großen Dürre verdarb. 1514 war ein so heißer Sommer, daß Saat und Kräuter verdorrten. Darauf folgten Hunger und ein großes Viehsterben. In seiner Chronik schreibt Stangenberg über das Jahr 1468: Es regnete so sehr und so lange, daß man viele Aecker unbestellt mußte liegen lassen, sonderlich in den Gründen. Des Heus war wenig und dasselbe versaulte auf den Wiesen. In den Witterungsschäden traten Ungeziefer-plagen. Von Mäuseplagen, Raupenschaden, Hamster- und Sperlingsschäden lesen wir in alten Schriften. Hart griff die Not nach Mißernten die Menschen an. So war 1477 teure Zeit. „Es haben sich etliche Leute aus Verzweiflung gehenkt, viel Vieh ist Hungers gestorben." Auch 1463 war das Brotkorn teuer, „das traf gar manchen armen Mann sehr hart, und war darüber weinen und klagen an vielen Orten." 1483 erboten sich Leute, die aus brotarmen Gegenden zuwanderten, alle Arbeit zu tun, wenn sie nur das liebe Brot bekämen. Auch 1770 bis 1772 war große Teuerung. Im ganzen Reich, in der Schweiz und in Böhmen herrschte Mangel an Getreide. Während bei einer Mittelernte der Scheffel Roggen einen Taler kostete, mußte man im Juni 1772 sechs Taler dafür geben. Auch die Gerste war sehr teuer. Es konnte fast kein Bier gebraut werden. Die Branntweinbrennerei war ganz verboten. Nach schlechten Ernten stieg das Korn sehr schnell im Preis. Um den Mangel an Brotgetreide nicht zu verstärken, wurden häufig Ausfuhrverbote erlassen. So wurde 1740 die Ausfuhr des Getreides bei Todesstrafe verboten. Nach guten Ernten dagegen sanken die Preise meist.

Dieses ständige Auf und Ab der Getreidepreise, diese völlige Abhängigkeit des Wohlstandes der Bauern von konjunkturellen Erscheinungen, auf die er trotz opfervoller Arbeit nicht den geringsten Einfluß hatte, unterstreicht den Segen und die Notwendigkeit der im nationalsozialistischen Deutschland getroffenen Marktregelung, die nicht nur den Bauernstand in seiner Existenz durch Gewährleistung stabiler Preise sichert, sondern das tägliche Brot auch für jeden Volksgenossen jederzeit erschwinglich macht.

Freiwillige Invalidenversicherung

Trotzdem Angestelltenversicherungspflicht.

WPD. Der selbständige Handwerker ist seit dem 1. Januar 1939 angestelltenversicherungspflichtig nach den Vorschriften des Handwerkerversorgungsgesetzes. Bei den Handwerkern, die nach diesem Termin selbständig geworden sind, beginnt die Angestelltenversicherungspflicht nach Eintragung in die Handwerkerrolle. Viele Handwerker haben vor dem 1. Januar 1939 bezw. vor ihrer Selbständigkeit Invalidenversicherungsmarken geklebt und haben dies auch fortgeführt, nachdem sie durch das Handwerkerversorgungsgesetz angestelltenversicherungspflichtig geworden sind. Teils haben sie nicht beachtet, daß sie als selbständiger Handwerker angestelltenversicherungspflichtig sind, teils waren sie der Auffassung, daß sie ihrer Altersversorgungspflicht auch durch die weitere Entrichtung von Invalidenversicherungsbeiträgen genügen könnten. Diese Handwerker erfüllen nun aber durch die Entrichtung von Invalidenversicherungsbeiträgen nicht die Vorschriften des Altersversorgungsgesetzes. Der selbständige Handwerker muß ab 1. Januar 1939 bezw. wenn er sich später selbständig gemacht hat, vom Tage seiner Selbständigkeit an Beiträge zur Angestelltenversicherung leisten, sofern er sich nicht durch den Abschluß eines Lebensversicherungsvertrages von der Angestelltenversicherung befreit hat. Die freiwillige Weiterentrichtung von Beiträgen zur Invalidenversicherung befreit den selbständigen Handwerker nicht von der Angestelltenversicherungspflicht. Wenn ein Handwerker bis heute Invalidenmarken geklebt hat, so ist er trotzdem verpflichtet, der Angestelltenversicherung anzugehören. Die Beiträge, die er während seiner Angestelltenversicherungspflicht freiwillig zur Invalidenversicherung gezahlt hat, gehen ihm nicht verloren, sondern werden im Wege der Wanderversicherung auf die spätre zu zahlende Rente angerechnet. Eine Rückerstattung dieser freiwillig geleisteten Invalidenversicherungsbeiträge während der Zeit der Angestelltenversicherung kann bei den Landesversicherungsanstalten beantragt werden; da es sich aber um freiwillige Beiträge handelt, sind die Landesversicherungsanstalten zur Rückerstattung nicht verpflichtet.

Für denjenigen Handwerker, der bis heute immer noch freiwillig Invalidenversicherungsbeiträge weiter geklebt hat, empfiehlt es sich, umgehend zu seiner zuständigen Kreishandwerkerschaft zu gehen und sich hier eine grüne Angestelltenversicherungskarte ausstellen zu lassen, in der er von Beginn seiner Angestelltenversicherungspflicht an Angestelltenversicherungsmarken, entsprechend seinem Einkommen nach dem letzten Einkommensteuerbescheid (Gesamtbetrag der Einkünfte), kleben muß.

*

— **Holunderbeeren.** Unter dem Gesträuch, das ohne alljährliche Einsaat und ohne Pflege den Menschen seine Ernte liefert, hat der Flieder- oder Holunderstrauch seine besondere Bedeutung. Zunächst reicht er unserer Hausapotheke im Sommer seine weißen Blütendolden, die, getrocknet, den heilsamen, besonders schweißtreibenden Fliedertee geben. Gegenwärtig sind die aus den am Strauch verbliebenen Dolden erwachsenen Fliederbeeren im Ausreifen, hie und da schon ausgereift. Die Beeren sind vorzüglich als Holundersaft, als Nachtisch, Brotaufstrich und als Holundersuppe verwendbar. Ja auch einen recht trinkbaren Wein kann man aus den Beeren ausgären lassen.

Stadt Neuenbürg

Ehrung eines Schulmannes. Die oberen Klassen der Volksschule versammelten sich am Donnerstag mit den Lehrern zu einer kleinen Feier im schöngeschmückten Zeichensaal. Sie galt der Ehrung des Hauptlehrers Schuckardt für 25jährige Arbeit im Dienste der Jugendbildung. Schulrat Keck war zu dem Zweck erschienen und richtete eine Ansprache an Lehrer und Schüler, in der er darauf hinwies, daß Hauptlehrer Schuckardt längere Zeit in den Kolonien tätig war und dem Vaterlande im großen Kriege mit der Waffe diente, um dann in den württembergischen Schuldienst einzutreten. Er gab zugleich dem Wunsche für eine weiterhin gedeihliche Tätigkeit zum Wohle für Schule und Allgemeinheit Ausdruck. Zwei Schülerinnen überreichten aus eigenem Antrieb dem Lehrer ein Blumengebinde, das der Lehrer sichtlich erfreut entgegennahm. Auch wir wünschen dem Lehrer noch viel Arbeitsfreude in seinem für das Wohl unserer Jugend und unseres Volkes so bedeutsamen Beruf.

Bad Wildbad

Goldene Hochzeit. Die Eheleute Wilhelm Wacker und Frau Pauline, geb. Gäckle, dürfen morgen Samstag im Kreise ihrer Angehörigen das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar erfreut sich seltener Rüstigkeit und tritt guten Mutes die Reise ins nächste Jahrzehnt an. — Auch unsererseits die besten Wünsche!

*

Engelsbrand, 11. Sept. Im Kampf gegen den Bolschewismus gefallen ist ein Sohn unserer Gemeinde, der 27jährige Obergefreite Fritz Bäuerle. Bei der Trauerfeier in der Kirche wirkte der MGV. „Liederkranz" unter Leitung seines Chormeisters Fritz Fleig (Pforzheim) und der Frauenchor, geleitet von Herrn Hauptlehrer Karl Maier, mit. — Auch der 24jährige Sohn des Landwirts Fr. Hartmann, Unteroffizier Eugen Hartmann, hat seine Treue für Volk und Vaterland im Osten mit dem Leben bezahlt. Für ihn findet am Sonntag nachmittag in der hiesigen Kirche eine Trauerfeier statt.

Enzklösterle, 8. Sept. Bei den Kämpfen im Osten starb den Heldentod der Oberschütze Erwin Reichle.

Europas Holzwirtschaft geht einer neuen Ordnung entgegen

V. A. Millionen deutscher Volksgenossen sind mit der Holzwirtschaft verbunden, sei es, daß sie als Waldarbeiter ihr Brot in deutschen Waldungen verdienen, sei es, daß sie in den Sägewerken oder als Tischler und Zimmerleute für Hausbau und Möbelherstellung beschäftigt sind oder in dem modernsten Zweige der Holzverarbeitung, der Zelluloseindustrie, Zellstoff, Papier oder Textilien fabrizieren helfen. Sie alle wissen, was es mit der deutschen Holzwirtschaft, die nach der Machtübernahme seit 1933 vom Reichsforstamt in feste Hand genommen wurde, auf sich hat. Ziel früher die Holzwirtschaft von einer Krise in die andere und war sie der Spielball der Spekulation, die wegen der Stapelfähigkeit des Holzes hier ein „dankbares" Feld fand, so wurde durch die nach 1933 eingeführte Marktordnung — und für Einzelfälle doch Marktregelung — eine Ordnung geschaffen, die jede Spekulation in der deutschen Holzwirtschaft ausschaltete und die Holznutzung dem Bedarf anpaßte. Auch in der Holzverarbeitung und im Holzhandel wurde die maßlose Uebersetzung auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt und damit jedem in der Holzwirtschaft Tätigen die Existenz gesichert. Schließlich — die Hauptsache — wurde in der Holzwirtschaft wieder mit der Aufforstung der für Deutschland natürlichen Waldform, des Mischwaldes — in großem Stile begonnen.

Die Holzwirtschaft in den anderen Ländern Europas sah und sieht bis jetzt nicht anders aus als die deutsche vor 1933. Auch hier nur kapitalistisches Gewinnstreben und Raubbau an einem der kostbarsten Güter des Landes und jede Außerachtlassung der biologischen Gesetze, denen der Wald unterliegt. Deren Beachtung ist nicht nur für die Existenz des Waldes unbedingt nötig, sondern an ihrer Beachtung hat auch die Landwirtschaft ein lebenswichtiges Interesse, denn der Wald ist für die Wasserhaltung des Bodens der wichtigste Faktor, der nicht einmal durch die Seenähe eines Landes ersetzt werden kann, wie Spanien, Italien und die Balkanländer zeigen, deren landwirtschaftliche Fruchtbarkeit durch den Raubbau an ihren Wäldern aufs schwerste getroffen wurde.

Die vorbildliche Holzwirtschaft Deutschlands war deshalb in den letzten Jahren der Anziehungspunkt für alle Forstwirte der übrigen europäischen Staaten, die davon überzeugt waren, daß es mit kapitalistischen Ausbeutungsmethoden in der europäischen Holzwirtschaft nicht weitergeht. Gewiß hatten sie einen harten Stand gegen alle, die nach wie vor ihre rein kapitalistisch ausgerichteten Interessen in der Holzwirtschaft weiter verfochten, aber die politische Neuordnung Europas hat ihnen den Kampf um eine sinnvolle Forstwirtschaft in ihren Ländern wesentlich vereinfacht, und so ist heute die Zeit gekommen, daß unter deutscher Führung an eine Neuordnung der europäischen Holzwirtschaft herangegangen werden kann. Im Verlaufe der letzten Monate haben Besprechungen in Eisenach und anschließend in Weimar stattgefunden. In Kopenhagen sollen diese Verhandlungen mit den dafür in Frage kommenden Staaten weitergeführt werden. Es kann heute gesagt werden, daß wir einem greifbaren Ergebnis schnell näherrücken. Bei dem verschiedenen Holzreichtum und dem sehr verschiedenen technischen Stand der Holzindustrie in den einzelnen Ländern erwies es sich als notwendig, die europäische Holzwirtschaft als zwei Großräume zu betrachten, den Nordsee-Ostseeraum und das Gebiet, das die Donauländer und die an das Adria- und Mittelmeerbecken grenzenden Länder umfaßt. In dem letzteren Großraum, dessen Wirtschaftsmethoden denen des Nordsee-Ostseeraumes noch weit nachstehen, muß selbstverständlich anders vorgegangen werden als in dem sehr waldreichen und industriell sehr weitgeförderten Nordsee-Ostseeraum. Für diesen Raum ist inzwischen eine Holzwirtschaftsgesellschaft mit dem Sitz in Berlin gegründet worden, die ihre Tochtergesellschaften auf dem Balkan hat, um dort in erster Linie die Industrialisierung der einzelnen Länder mit deutschen Methoden und Maschinen, die Anlage von Musterbetrieben usw., durchzuführen.

Im Nordsee-Ostseeraum können dagegen die Ziele schon weiter gesteckt werden, wie sich aus den Verhandlungsthemen ergibt. In diesen Ländern ist eine Marktordnung — und für Einzelfälle Marktregelungen — nach deutschem Muster Endziel, die eine gerechte, ausgleichende Bedarfsdeckung innerhalb und zwischen den einzelnen Völkern sicherstellen soll. Ebenso wie die Abnahme der Erzeugung unbedingt sichergestellt wird, so wird auch in der Preisfrage eine Regelung getroffen werden, die durch Festlegung von Preisspannen die Preise stabilisiert, den Forstwirten eine dauernde sichere Einnahme verschafft und andererseits die Spekulation völlig ausschalten wird. Das gleiche gilt für die Sicherung der Existenz der holzverarbeitenden Betriebe, und es ist auch schon an die Frage eines geregelten Holztransportes gedacht, wobei durch Einsatz von Spezialschiffen, die als Rückfracht u. a. Kohle laden sollen, ebenfalls neue Wege beschritten werden.

Alles in allem: Wir werden in Europa eine Neuordnung der Holzwirtschaft bekommen, die auf unserem Kontinent die pfleglichste Behandlung dieses wichtigen Rohstoffes zum Ziele hat und ihn auch für die kommenden Generationen in ausreichendem Maße sicherstellt.

Berufsordnung für die Bauwirtschaft

Wie wir dem Organ des Reichskommissars für den Sozialen Wohnungsbau „Der Soziale Wohnungsbau in Deutschland" Heft Nr. 16 entnehmen, fand im Reichsinstitut für Berufsausbildung in Anwesenheit von Vertretern der beteiligten Regierungsstellen, der Wirtschaft und des Handwerks und der Deutschen Arbeitsfront eine Sitzung statt, die der Vorbereitung einer Berufsordnung für die Bauwirtschaft diente. Die außergewöhnliche Leistungssteigerung, die nach dem Kriege von der deutschen Bauwirtschaft verlangt wird, erfordert gut ausgebildete Kräfte in genügender Zahl. Die Neigung der Jugend für die Bauberufe ist leider nicht sehr groß. Es soll nun für die gesamte Bauwirtschaft eine Berufsordnung geschaffen werden, die als Grundlage für die neue Reichstarifordnung des Baugewerbes dienen kann und eine gerechte Entlohnung nach dem Leistungsprinzip ermöglicht. Auch in den Baubetrieben sollen für alle Gefolgschaftsmitglieder geregelte Aufstiegsmöglichkeiten vorgesehen werden, um die Bauberufe wieder erstrebenswert zu machen. Die vorgelegten Entwürfe sehen für alle Berufssparten Grundberufe vor, die prinzipiell über die Ausbildung der Jugendlichen erreicht werden. Aber auch erwachsene Gefolgschaftsmitglieder der Helferberufe können durch Aufschulung den Grundberuf und damit weiteren Aufstieg erreichen. Erstmalig soll also versucht werden, eine einheitliche Gesamtordnung für die Berufe eines ganzen Wirtschaftszweiges durchzuführen.

— **Flurschutz ist unentbehrlich.** Flurschutz ist heute bei uns im Südwesten des Reiches besonders unentbehrlich und damit auch der Flurschütz. Seine Kontrolltätigkeit erstreckt sich nicht nur auf den Schutz der Feldfrüchte, die Kontrolle des Weideviehes, dessen Hüter nicht immer die Grenzen achten, und die Verhütung sonstiger Flurschäden, sondern er hat auch darauf zu sehen, daß Naturverschandelungen durch Wanderer und Spaziergänger unterbleiben. Er achtet darauf, daß die Wander- und Spazierwege in Ordnung gehalten und nicht durch Wegwerfen von Papier und dergleichen verunziert werden, setzt sich für einen wirkungsvollen Vogelschutz ein und ist sorgfältig bemüht, Waldbrände zu vermeiden.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von	19.47	Mondaufgang	23.23
bis morgen früh	6.59	Monduntergang	13.14

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag den 12. September: „Melodie der Liebe"

Dieser Film ist ein Triumph der Kunst des Gesanges, Triumph Verdis und seiner unvergänglichen „Traviata! Da es Maria Cebotari ist, die mit ihrer herrlichen Stimme Verdis Melodien tief empfunden vorträgt, da sie das Wunder ihrer Stimme in Duetten mit den Stimmen zweier ganz hervorragender Sänger, Mariano Stabile und Giovanni Malipiero herrlich vereint, fühlt man sich während des Ablaufs des Films ganz in den Bann der Musik gezogen. Für die gemütvoll-heitere Seite des Films sorgen Lucie Englisch und Paolo Stoppa.

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. Kleiner Streifzug durch die Dolomiten.

Fridolin Biesinger.

Die Kinderbrände nehmen nicht ab,

weil die Erwachsenen die Zündhölzer nicht so verwahren, daß Kinderhände diese nicht erreichen können. In der Erntezeit ist besondere Vorsicht notwendig.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— Stuttgart, 11. September.

Bernhard-Hauff-Ausstellung. Die zu Ehren des weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus berühmt gewordenen Forschers Dr. Bernhard Hauff-Holzmaden, der kürzlich anläßlich seines 75. Geburtstages vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden ist, in der Halle über dem Kleinbahntunnel auf dem Killesberg aufgebaute paläontologische Ausstellung wurde in Anwesenheit des Jubilars feierlich eröffnet. Die Ausstellung wird von hier aus ihren Weg als Wanderausstellung für Schulen durch das ganze Reich nehmen. Sie gibt in ihrem Tafelwerk zunächst einen Ueberblick über den biologischen Aufbau der Holzmadener Landschaft, behandelt dann das Werden und Wirken Bernhard Hauffs als Wissenschaftler und Praktiker und geht in anschaulicher Weise auf die Versteinerungskunde selbst ein: Unter den Wirbeltieren werden die verschiedenen Saurier- und Fischarten erläutert, während von den wirbellosen Tieren der Vorzeit vor allem ausgezeichnete Darstellungen der Seelilien gezeigt werden. Die letzten Tafeln behandeln das von Dr. Todt mitbegründete Hauff-Museum in Holzmaden sowie das Holzmadener Versteinerungs-Schutzgebiet. Das Tafelwerk ergänzen einige hervorragende Schaustücke.

Mit dem Handbeil gegen die Ehefrau. Wegen eines Verbrechens des versuchten Totschlags, begangen an seiner Ehefrau, hatte sich ein 28jähriger, in Stuttgart wohnhafter Mann vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte, der mit seiner Ehefrau in bestem Einvernehmen lebte und den Ruf eines soliden und fleißigen Arbeiters genießt, hatte sich bei einer Betriebsfeier im Trinken übernommen, wodurch der des Alkohols ungewohnte, krankhaft leicht verstimmbare Mann körperlich und seelisch völlig aus dem Gleichgewicht geriet. In seinem schweren Katzenjammer, zu dem noch die eingebildete Sorge um seine Zukunft und das ihn peinigende Gefühl kam, sich in seiner Trunkenheit vor den Arbeitskameraden bloßgestellt zu haben, reifte während einer schlaflosen Nacht der Entschluß in ihm, sich, seine Frau und sein Kind umzubringen. Zu diesem Zweck versetzte er mit einem schweren Handbeil seiner schlafenden Frau einen Schlag, der sie unterhalb der Schläfe traf, ohne sie jedoch ernstlich zu verletzen. Ein Schrei der Erwachenden brachte ihn wieder zur Vernunft, so daß er von seinem Vorhaben abstand. Die Strafkammer billigte dem Angeklagten den Strafmilderungsgrund verminderter Zurechnungsfähigkeit bei Begehung der Tat zu und verurteilte ihn wegen versuchten Totschlags zu sechs Monaten Gefängnis.

•

— **Tuttlingen.** (Unfall durch scheuende Ochsen.) Beim Heimführen von Oehmd scheuten die beiden Ochsen des Landwirts Jakob Hauser. Dem Mann, der dabei unter den Wagen zu liegen kam, wurde der Oberschenkel abgedrückt. Außerdem erlitt er noch andere Verletzungen.

— **Empfingen,** Kr. Hechingen. (Tödlicher Sturz.) Der in den 60er Jahren stehende Schreiner Albert Gauß stürzte bei Dreharbeiten durch eine schadhafte Stelle im Heuboden und war sofort tot.

— **Langenau,** Kr. Ulm. (Von einer Kuh totgedrückt.) Die Landwirtsfrau Barbara Kraiß kam im Stall zu Fall und wurde von einer Kuh totgedrückt.

— **Ulm.** (Fahrradmarder erhält Zuchthaus.) Georg Zeitler aus Amberg, der schon im jugendlichen Alter Diebstähle begangen hat, verbüßte zuletzt eine Strafe von einem Jahr Gefängnis, weil er in München Fahrräder „am laufenden Band" gestohlen hatte. Kaum aus der Strafanstalt entlassen, wandte er sich nach Ulm, wo er eine gute kommerzielle Verdienstmöglichkeit hatte. Er verließ aber seine Arbeitsstätte und stahl in kaum zehn Tagen wieder sechs Fahrräder, die er zu spottbilligem Preis und mit der Angabe, er sei rechtmäßiger Eigentümer, wieder absetzte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen sechs Verbrechen des Diebstahls und Betrugs im Rückfall zu drei Jahren Zuchthaus.

150. Todestag des Dichters Schubart

— **Aalen.** Am 10. Oktober 1941 jährt sich zum 150. Male der Todestag des Dichters Christian Friedrich Daniel Schubart. Mit Rücksicht auf die Zeitumstände wird von einer besonderen öffentlichen Feier in Aalen abgesehen. Bekanntlich beging die Schubart-Stadt Aalen im März 1939 den 300. Geburtstag des Dichters mit eindrucksvollen größeren Veranstaltungen. Das Heimatmuseum im Alten Rathaus ist eine ständige Ehrung und Erinnerung an den Dichter, der in Aalen seine Jugend erlebte.

Württemberg im Wasserstraßennetz

Das südwestdeutsche Wirtschaftsbecken mit seinen natürlichen Wasserstraßen, die auf das vorteilhafteste kanalmäßig verbunden sind, hat durch die Wiedergewinnung des Elsaß aus dem seinerseits wieder die großen Kanäle zur Rhone und Marne führen, eine außerordentlich günstige Erweiterung erfahren. Es war daher nur zu begrüßen, wenn der Südwestdeutsche Kanalverein Stuttgart auf der jetzt in Straßburg stattfindenden Ausstellung „Deutsche Wirtschaftskraft — Aufbau am Oberrhein" ein Kartenbild ausstellte, das den Oberrhein mit seinen Wasserstraßenanschlüssen nach Westen und Osten klar und übersichtlich herausstellte. Für Württemberg ergeben sich hier besonders wichtige Aspekte; denn es kann nicht gleichgültig sein, welches Kanalprojekt von Straßburg aus nach Osten und Westen realisiert wird. Straßburg ist zurzeit zweifellos der wichtigste Knotenpunkt des Binnenschiffahrtsverkehrs auf dem südwestdeutschen Wasserstraßennetz; denn hier verläuft in der Ostwest-Richtung der Rhein—Marne-Kanal, der Straßburg mit Paris und damit mit dem Atlantischen Ozean verbindet. Vom Rhein—Marne-Kanal zweigt vor Nancy etwa bei Saarburg in nördlicher Richtung der 64 km lange Saarkohlenkanal ab, der das Saarkohlengebiet an den Rhein—Marne-Kanal anschließt. Von Straßburg nach Süden verläuft neben dem Rhein der Rhein—Rhone-Kanal, der die Verbindung Straßburg—Lyon—Mittelländisches Meer herstellt. Der Rhein—Marne-Kanal und der Saarkohlenkanal sowie der Rhein—Rhone-Kanal sind, wie die meisten unter französischer Herrschaft gebauten Kanäle, nur für das 300-Tonnen-Schiff befahrbar.

Wichtig für Württemberg ist die Verbindung vom Neckar zur Donau über Stuttgart—Plochingen nach Ulm. Das Kanalprojekt sieht hier zwei Schleusen vor, um die Höhenunterschiede insbesondere auf der Alb zu überwinden. Diese klare Nord—Süd-Verbindung erscheint vielleicht am vorteilhaftesten für Württemberg; denn sie stellt eine Verlängerung des geplanten Saarpfalz-Kanals von Mannheim her dar und bedeutet die direkte Verbindung Nordsee—Schwarzes Meer. Eine andere Verbindung wäre der sogenannte Bodensee—Donau-Kanal über den Hochrhein—Bodensee—Ulm.

Wesentlich ist nun, daß das Reich die bisher von den Ländern Bayern und Württemberg verwaltete Strecke der Oberen Donau von Ulm bis Kelheim mit Wirkung vom 1. August dieses Jahres ab als Reichswasserstraße übernommen hat. Damit ist der großen Bedeutung, die gerade dieser Strecke der Donau im südwestdeutschen Wasserstraßennetz zukommt, Rechnung getragen.

Aus den Nachbargauen

(!) **Wiesental.** (Der Tod gebietet Schicht.) Beim Grasmähen wurde der 47jährige Einwohner Schamolli vom Tod überrascht. Als man ihn abends vergebens von der Arbeit zurückerwartete und nach ihm sehen ging, fand man ihn tot neben seiner Sense liegen. Der Arzt stellte einen Herzschlag fest.

♀ **Freiburg.** (Schreckenstat einer Mutter.) Im nahen Gundelfingen wollte eine 30jährige Frau in einem Anfalle geistiger Störung ihren vier Kindern von neun, acht, fünf und zwei Jahren und sich selbst die Pulsadern öffnen. Im letzten Augenblick konnte das Schlimmste verhütet werden. Mutter und Kinder wurden sofort in die Klinik verbracht. Lebensgefahr besteht nicht.

♀ **Höglheim b. Mülheim.** (Tödlich verunglückt.) Der Landwirt Fritz Rägelin wurde das Opfer eines tödlichen Unglücksfalles. Auf einer abfallenden Straße wurde er, als er die Bremse anziehen wollte, vom Wagen geschleudert und schwer verletzt. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ist der Verunglückte im Freiburger Diakonissenhaus gestorben.

Ludwigshafen. („Ritter von Kayser" im Konzentrationslager.) Ein Größenwahnsinniger, der 50jährige Franz Kayser von hier, ein Mann ohne festen Beruf und Arbeitsverhältnis und in seinem Wohnbezirk als Querulant unter dem Namen „Ritter von Kayser" bekannt, wurde durch die Kriminalpolizei in ein Konzentrationslager eingeliefert. In seiner Großmannssucht hatte er sich den Rittertitel aus eigener Machtvollkommenheit zugelegt, nannte sich auch gern „Der Getreue von Messina". Jedem, ob der das wissen oder nicht wissen wollte, präsentierte er sich als Inhaber des militärischen Max-Joseph-Ritterordens, auch eine Ausgeburt seiner Phantasie. Mehrfache Verwarnung nützte nichts, er blieb Privaten und Behörden gegenüber der Ritter. Der Querulant belästigte jahrelang Amtsstellen mit Angaben und Beschwerden unsinnigen Inhalts, ging seit langem der Arbeit aus dem Wege, da sie eines Ritters unwürdig, hatte aber nichts dagegen, daß seine fleißige Ehefrau für die fünfköpfige Familie schaffte.

Frankenthal. (Die Hasen hatten ihn geärgert.) Der 38jährige Theodor Fruth war an einem Sonntagmorgen erwischt worden, als er in der Gemarkung Beindersheim auf Hasen geschossen hatte. Nun hatte er sich vor dem Amtsgericht Frankenthal wegen Jagdfrevels zu verantworten. Er erklärte in der Verhandlung, die Hasen hätten ihm den Salat auf seinem Feld abgefressen. Darüber habe er sich geärgert und deshalb habe er auf die Hasen geschossen, um ihnen einen Schreck einzujagen. Weil der Angeklagte während der Schonzeit gewildert hatte, beantragte der Staatsanwalt über die Mindeststrafe von drei Monaten hinausgehend eine Gefängnisstrafe in Höhe von vier Monaten. Darauf erkannte der Einzelrichter auch und verfügte die Einziehung des Teschings und der 40 Schuß Munition.

Neustadt. (Den Dieben leichtgemacht.) Auf dem Wochenmarkt wurde einer Besucherin aus ihrem Marktkorb ein Geldbeutel mit ungefähr 200 Mark, auf dem vorletzten Markt ein solcher mit 50 Mark entwendet. Die Hausfrauen machen es aber den Dieben zu leicht, indem sie ihre Geldtaschen offen im Korb an den Marktständen mit sich führen. Etwas mehr Vorsicht wäre am Platze.

Sind Gichtiker Wetterpropheten?

Es ist eine alte Erfahrung, daß Gichtiker und Rheumatiker bei Witterungswechsel verstärkte Schmerzen bekommen. Vielfach tritt diese Verschlimmerung schon auf, ehe die Wetterveränderung eintritt. Neue Forschungen haben gezeigt, daß hauptsächlich die Aenderung einer Wetterlage auf die Kranken wirkt, nicht das Wetter als solches. Dies beruht auf dem sogenannten Vorbeiziehen der Wetterfronten. Ob dabei der Luftdruck, der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, die Luftbewegung oder andere Faktoren ausschlaggebend sind, wissen wir noch nicht.

Wohl aber kann sich jeder Gichtiker und Rheumatiker diesen witterungsbedingten Verschlimmerungen entziehen, wenn er rechtzeitig Togal nimmt. Togal ist das seit 25 Jahren erprobte und bewährte Mittel gegen Rheuma, Gicht, Hexenschuß, Gliederreißen, Ischias, Neuralgien, Grippe und Erkältungskrankheiten. Togal wirkt schmerzstillend, bessert die Beweglichkeit, fördert die Heilung und hilft so Arbeitsfähigkeit und Wohlbefinden bald wieder herzustellen. Keine unangenehmen Nebenerscheinungen! Togal verdient auch Ihr Vertrauen! Es gibt keinen Togal-Ersatz! Sie bekommen Togal zum Preise von Mk. —.89 u. Mk. 2.19 in jeder Apotheke.

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illustrierte Buch „Der Kampf gegen Rheuma, Nervenschmerzen und Erkältungskrankheiten" vom Togalwerk München 9—O/15

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 22. September bis 19. Oktober 1941

am Montag den 15. Septbr. 1941 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.30—3.15 Uhr
C bis E nachmittags 3.15—3.45 Uhr
F bis J nachmittags 3.45—4.15 Uhr
K bis N nachmittags 4.15—4.45 Uhr
O bis S nachmittags 4.45—5.15 Uhr
T bis Z nachmittags 5.15—5.30 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschließlich des Bestellscheins 28 der Reichseierkarte und der Reichskarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 15.—20. September 1941 bei den Verteilern abzugeben.

Um übrige Brotkarten bittet die NSV!

Bitte rechtzeitig erscheinen!

Den 12. Sept. 1941. **Der Bürgermeister.**

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Freitag den 12. September 1941, 16.30 und 20 Uhr

Melodie der Liebe

Ein großer Musikfilm der Ufa

Szenen aus »La Traviata«, gesungen von der deutschen Kammersängerin Maria Cebotari und den berühmten italienischen Sängern Guiseppe Malipiero und Mariano Stabile stehen im Mittelpunkt dieses ergreifenden Filmes von Ruhm und Abstieg einer gefeierten Sängerin, die ihre Kunst und ihr Leben für ihren Geliebten einsetzt.

Kleiner Streifzug durch die Dolomiten

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahren zugelassen

Eintritt RM. 0.80 u. 1.- Uniformierte halbe Preise

Dobel, 10. Sept. 1941

Wir erhielten die unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Arthur König

SS.-Oberscharführer, Inhaber des E. K. II

im blühenden Alter von 22 Jahren bei den schweren Kämpfen in Rußland am 12. Aug. gefallen ist.

Sein Leben war Kampf und Hingabe für Führer, Volk und Vaterland. Wer ihn kannte, weiß was wir verloren haben.

In tiefem Leid: Die Mutter **Luise König** Witwe. Der Bruder **Richard König,** z. Zt. im Felde, mit Familie und Anverwandten.

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag den 14. September, nachmittags 2 Uhr, in der Kirche in Dobel statt.

Dennach, 12. September 1941

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Willi Burkhardt

MG.-Schütze in einer Radf.-Schwadron

im Alter von 21 Jahren am 30. Juli im Kampf gegen den Bolschewismus für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist.

In tiefem Leid:

Die Eltern: **Ernst Burkhardt** und Frau **Berta,** geb. Kull.
Die Schwester: **Hedwig Stoll,** geb. Burkhardt.
Der Bruder: **Ernst Burkhardt,** Feldrennach mit Angehörigen.

Die Trauerfeier findet am Sonntag den 14. September, nachmittags ½4 Uhr, statt.

Gräfenhausen, 10. Sept. 1941

Schmerzerfüllt erhielten wir die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher und hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Otto Glauner

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

bei den harten Kämpfen im Osten an den Folgen seiner schweren Verwundung im blühenden Alter von nahezu 23 Jahren am 15. August den Heldentod gestorben ist. Er gab sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer: Die Mutter **Clara Glauner Wwe.,** geb. Glauner. Die Brüder: **Max Wörz,** z. Zt. im Felde und Familie, **Rudolf Glauner,** z. Zt. im Felde, **Reinhardt Glauner** und Verwandte.

Trauerfeier Sonntag den 14. September, nachmittags ½4 Uhr.

Die Trauerfeier für

Gefr. Albert Walz

findet am Sonntag den 14. September 1941 nachmittags ½3 Uhr in **Conweiler** statt.

Neuenbürg.

Unser Geschäft bleibt vom

Samstag bis Dienstag

geschlossen

Schmidt & Großkopf

Branntweinbrennerei u. Essigfabrik

Neuenbürg.

Größerer, gebrauchter, guterhaltener weiß emaillierter

Herd f. Landwirtschaft

ist zu verkaufen. **„Eintracht"**

Dobel.

Eine 26 Wochen trächtige

schöne Kalbin

wird dem Verkauf ausgesetzt

Horst Wesselstr. 111

Druckberatung

heute besonders notwendig, denn es soll Papier gespart werden. Wie Sie das auch bei Ihren Drucksachen tun können, erklären wir Ihnen gern.

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

Neusatz.

38 Wochen trächtige leicht gewöhnte

Kalbin

setzt dem Verkauf aus

Johann Greul, Säger

Birkenfeld.

1 Krautstande

setzt dem Verkauf aus

Wilh. Hahn, Langwiesenstr. 13

Man weiß ein gutes Mittel

gegen Hexenschuß

oder Rheumatismus. Kaufen Sie Malwurzfluid, die schmerzlindernde und bewährte Einreibung mit der hervorragenden Wirkung.

Gr. Fl. 1.74, Spez. topp fl. 2.56

Sicher vorrätig in den Apotheken zu: Herrenalb, Birkenfeld, Schömberg, Wildbad.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Sein 300. Stuka-Feindflug

Von Kriegsberichter Carl Hagens

DNB. (PK.) Die gesamte Staffel ist heute auf dem Rollfeld angetreten und erwartet fieberhaft die Rückkehr der Stukastaffel vom Feindflug. Hat doch damit Staffelkapitän Oberleutnant F. seinen 300. Stuka-Einsatz vollbracht. Ungeheuer stolz darauf sind die Männer der Einheit. Vom Koch, der mit frischer weißer Schürze erschienen ist, bis zu den ölverschmierten Mechanikern, die zu großen Säuberungsprozessen keine Zeit haben und auch gleich nach der Landung wieder an die Maschinen zur Arbeit müssen.

In der Ferne kündet tiefes Brummen das Nahen des Verbandes. Atemlos kommen die Leute herbeigeeilt, die eben noch Blumen pflückten — ganze Arme voll einer Symphonie „quer durchs Rollfeld". Wie aus Zauberhänden hat sich von irgendeinem dunklen Versteck noch eine Flasche Champagner eingefunden, die tatsächlich und unwiderruflich lehte aus dem sonnigen Frankreich. Auch diese soll nun als Zeichen der Freude dem Staffelkapitän überreicht werden.

Der Stukaverband rückt an, es heulen die Sirenen, und Maschine nach Maschine landet. Als die „Dora" zum Liegeplatz rollt, spritzen ihr ganze Scharen begeisterter Männer entgegen. Nochmals ein helles Dröhnen des Motors, dann steht die Latte. Das Kabinendach wird zurückgeschoben, der „Held des Tages" guckt leicht verwundert lächelnd in die glänzenden Gesichter seiner Leute. Aber jetzt werden ihm unter donnernden Rufen die Pulle Champagner und die vielen Feldblumen übergeben. Gerührt ist Oberleutnant F. nun doch. Er will gerade ein paar Worte sprechen, da saust in Windeseile der Wagen des Kommandeurs herbei. Auch der Kommandeur wollte der erste Gratulant sein, aber diesen Rang haben ihm die Männer der Staffel nun abgelaufen. In herzlichen Sätzen gedenkt der Kommandeur der vielen Taten und Erlebnisse, der großen Leistungen, die sich hinter der Zahl 300 verbergen. In Polen, im Westen, gegen England, im Balkan und jetzt im Osten hat Oberleutnant F. immer in vorderster Front gestanden. Unermüdlich hat er manchmal von früh bis spät Einsätze geflogen, dabei seine Staffel mustergültig geführt und für alles gesorgt, selbst wenn er dadurch auf das Schlafen verzichten mußte.

Nur von mittlerer Statur, wirkt er unter den ausgesuchten Hünengestalten seiner Männer fast klein. „Der Kleine" wird er deshalb beinahe zärtlich von Vorgesetzten und Kameraden genannt. Aber welche ungeheure Hochachtung schwingt bei der Nennung dieses Namens mit! Erzählt sei eine Begebenheit, die ein paar Wochen zurückliegt.

Die Stuka-Gruppe greift bei W. Kolonnen, Flak und MG-Nester an. In wildem, heulendem Totentanz wird der Feind zerschlagen. Da kommt plötzlich der Funkspruch an alle: „Falke muß notlanden!" „Falke" — das ist der Kommandeur, Ritterkreuzträger Major H. Unverzüglich sammelt Oberleutnant F. seine Staffel. Da wird das Flugzeug des Kommandeurs entdeckt, welches in einiger Entfernung mit stehender Luftschraube notlanden muß. In langer Staubfahne geht es auf freinigem, lehmigem Acker nieder. Kurz darauf sind die Maschinen der Gruppe über der Stelle. Während die anderen Maschinen durch Angriffe auf die Waldränder die Bolschewisten zurückzuhalten versuchen, welche zu gerne der notgelandeten Besatzung habhaft werden möchten, geht Oberleutnant F. herunter und landet neben dem Kommandeur. Im MG-Feuer der Sowjets springen Kommandeur und Bordfunker zur hilfebringenden Maschine und Oberleutnant F. gelingt es, heil wieder hoch in die Luft zu kommen und zu viert in der Ju 87 zu landen.

Schnell verbreitete sich die Nachricht unter den Mannschaften der Bodenorganisation: „Der Kleine hat Kommandeur rausjehaun!" „Weeß Gnebbchen, wien reddnder Engel!" „Klaar Hein, unsen Käpten isn seinen Kerl!" Nur Oberleutnant F. fragte etwas verwundert, ob das nicht jeder getan hätte. Er sei eben nur ein alter Flugzeugführer und habe dadurch die Gewähr geboten, daß er seine Kiste nicht neben der des Kommandeurs „hinblieb". Von der sonstigen Gefahr keine Silbe.

Oberleutnant F. hat die Männer der Staffel fest in der Hand. Noch nie hat ihn jemand laut schreien hören, wenn mal irgendetwas nicht klappte. Nein, er spricht vielmehr ruhig mit dem „Sünder" aber in Worten, die zu Herzen gehen. Und das zieht! Wunderbar ist die Manneszucht, die Disziplin und die Kameradschaft in der Einheit. Die Verehrung für ihn ist allseitig. Für ihn würden alle seine Männer durchs Feuer gehen! Das merkt man auch, als er am Abend die gestiftete Flasche Champagner zusammen mit dem Oberwerkmeister und seinem ersten Wart leert. Freudig strahlen ihn Oberfeldwebel F. und Unteroffizier H. an, klar blicken seine graublauen Augen in die Zukunft. „Auf die nächsten 300!"

Politisches Allerlei

London ist bestürzt über die deutschen Hilfsquellen

„Financial Times" berichtet, daß das Ausmaß der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den besetzten Gebieten und den Deutschen in London wachsende Bestürzung verursacht. Während im Weltkriege fast überall ein passiver Widerstand geleistet worden sei, könne Deutschland jetzt für seine Kriegswirtschaft vollen Gebrauch von der Produktionsfähigkeit der besetzten Länder machen. Die Zusammenfassung der Hilfsquellen von sozusagen ganz Europa in Deutschlands Hand mache es der vereinigten anglo-amerikanischen Kriegswirtschaft schwer, die Ueberlegenheit zu erreichen.

45 Hetzfilme in USA in Vorbereitung

Die Behauptungen der Senatoren Nye und Clark vor dem Untersuchungsausschuß, die Filmindustrie in Hollywood betreibe eine systematische Kriegshetze, wird durch eine Meldung aus Hollywood bestätigt. Danach bereitet die dortige Filmindustrie 45 Kriegs- bezw. Rüstungsfilme, die sämtlich gegen die Achsenmächte gerichtet sind, vor. Die Wochenschauen begnügen sich nicht einmal mehr damit, an Hand verfilmter Ereignisse Kriegspropaganda zu betreiben. Die bekannte Wochenschaufirma Pathee hat jetzt sogar den Astrologen Louis Dewhol engagiert, der geschichtliche Ereignisse der Zukunft voraussagt".

Kurzmeldungen

Preßburg. Die slowakische Regierung hat durch Gesetz die rechtliche Stellung der Juden in der Slowakei festgelegt. Durch die Genehmigung dieser Verordnung wurde vor allem der Begriff Jude analog wie im nationalsozialistischen Deutschland nach den Nürnberger Gesetzen umrissen.

Madrid. Um die Durchführung des Gesetzes vom 24. Januar 1941 zur Bekämpfung der Freimaurerei und des Kommunismus sicherzustellen, sind jetzt die hierfür notwendigen Verwaltungskosten bewilligt worden.

Newyork. Der australische Justizminister Hughes lehnte, wie United Preß aus Sydney meldet, die Aufhebung des Verbotes gegen die australische kommunistische Partei ab.

Neuyork. Zu der britischen Versicherung, kein Englandhilfsmaterial für Konkurrenzzwecke gegen die USA-Wirtschaft auszunutzen, erklärte der republikanische Senator Nye, daß zu viele Meldungen über Mißbrauch der Englandhilfslieferungen vorlägen, als daß man dieses Dementi einfach hinnehmen könnte.

Chicago. In einem großen vierstöckigen Lagerhaus in Chicago brach ein Feuer aus, das sich zu dem größten der letzten Jahre entwickelte. Sämtliche Feuerwehren Chicagos mußten eingesetzt werden. Die Lagerbestände allein stellten einen Wert von vielen Millionen dar.

Schanghai. Vizeadmiral Koga, der neue Oberbefehlshaber der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, wird die von seinem Vorgänger in Kraft gesetzte Verordnung, nach der alle Fahrten chinesischer Schiffe in der blockierten Zone der chinesischen Küste verboten sind, noch weiter verschärfen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 11. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Melzer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Kaiser, Kompaniechef in einer Gebirgspanzerjägerabteilung, Hauptmann Ott, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment, Oberleutnant Geißler, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung, Oberleutnant Hänert, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, Oberfeldwebel Gabriel, Zugführer in einem Panzer-Regiment.

•

Berlin, 11. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

General der Infanterie von Stülpnagel, Oberbefehlshaber einer Armee, Generalmajor Feldt, Kommandeur einer Kavalleriedivision, Oberst Großmann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Oberstleutnant Hemmann, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Rohweder, Kommandeur einer Panzerjägerabteilung, Oberfeldwebel Herzer, Zugführer in einem Schützenregiment.

Die sonderbare Spitzbergen-Expedition

Newyork, 11. Sept. Die von London mit großem Stolz gemeldete Operation auf Spitzbergen, durch die England bekanntlich mit ungeheurem Aufwand weit in der Arktis, dicht an der Grenze der bewohnten Welt, Truppen landete und die dort ansässigen wenigen Norweger nach England schleppte, ist auch in USA mit einigem Befremden aufgenommen worden.

So schreibt „Newyork Post", je mehr sich der Beobachter in USA mit dieser sonderbaren Expedition befasse, umso größer werde die Verlegenheit. Das größte Rätsel, so schreibt das Blatt, seien die gigantischen Ausmaße, mit denen die Expedition ausgeführt worden sei, obgleich bekanntlich Spitzbergen nicht besetzt sei.

Das zweite Rätsel sei die Zerstörung der norwegischen Kohlenbergwerke und Kohlenvorräte, zumal die Eisbildung bereits eingesetzt habe.

Das dritte Rätsel bildete die Evakuierung aller Norweger und die Zerstörung der drahtlosen Station in der Norwegenkolonie, obwohl keine Anzeichen vorhanden gewesen seien, daß die auf Spitzbergen befindliche sowjetische Armee das gleiche getan hätte.

Das einzige Nützliche, das die Expedition erreicht habe, sei, so heißt es hier, daß sie dazu beigetragen habe, den Druck seitens der britischen Kommunisten abzuschwächen, die nach einer englischen Kontinentinvasion schrien. Es wäre zwar keine Kontinentexpedition gewesen, schließt „Newyork Post" ironisch, aber es war wenigstens eine Expedition, und die Engländer hätten dabei mit ihren bolschewistischen Verbündeten gewetteifert, indem sie auch einige Verwüstungen anrichteten, selbst wenn es nur in der Nähe des Nordpols sei.

Aegypten Opfer des britischen Imperialismus

Ankara, 11. Sept. Das ägyptisch-britische Baumwollabkommen, demzufolge die britische Regierung die Hälfte der ägyptischen Baumwollernte zu niedrigen Preisen übernimmt, während die ägyptische Regierung mangels anderer Ausfuhrmöglichkeiten den Rest aufkaufen muß, führte zu einer scharfen Debatte im ägyptischen Parlament, als die Regierung zur Finanzierung der Baumwollkäufe einen Kredit von 17,5 Millionen ägyptischen Pfund forderte.

Im Verlauf der Debatte erklärte der nationalistische Senator Hafez Ramadan Pascha, Aegypten sei durch die britische Politik und die nachgiebige Haltung der ägyptischen Regierung zu einer englischen Kolonie geworden. England kontrolliere die ägyptische Notenbank und alle ägyptischen Häfen und Verkehrswege. Es mische sich in innerägyptische Angelegenheiten. Aegypten sei durch die britische Kriegführung im nahen Osten zum Kriegsschauplatz geworden und in höchste Gefahr gekommen. Aegypten sei das Opfer des britischen Imperialismus, dessen Zukunft ungewiß sei. Es sei daher an der Zeit, sich auf die Selbständigkeit der ägyptischen Politik zu besinnen.

Schwierige Versorgungslage in Aegypten

Die britische Presse widmet der schwierigen Versorgungslage Aegyptens stärkste Beachtung. Wie in Syrien sei England auch in Aegypten seinen Versprechungen nicht nachgekommen, und der Lohn für das Vertrauen, das man England geschenkt hätte, sei die wachsende Lebensmittelknappheit und Preisteuerung. Die augenblicklichen Preise seien für die Armen fast unerschwinglich. Es gäbe wo einen festgesetzten Tarif, jedoch würde derselbe weder vom Händler noch vom Käufer berücksichtigt.

Masri Pascha verlangt baldigen Prozeß

Der in Haft befindliche ehemalige ägyptische Generalstabschef Masri Pascha hat durch Vermittlung von Freunden einen öffentlichen Appell an die ägyptische Regierung gerichtet, in dem er um sofortigen Beginn des Prozesses um seine Person bittet. Ferner macht Masri Pascha darauf aufmerksam, daß während der Durchsuchung seines Hauses durch britische Agenten 1200 ägyptische Pfund entwendet wurden, über deren Abhandenkommen bis zur Stunde noch keine Aufklärung gegeben worden sei.

General Denz nach Frankreich zurückgekehrt

Vichy, 11. Sept. Der aus dem Dampfern „Kontoubia" und „Dienne" bestehende Geleitzug, mit dem die letzten französischen Soldaten und Zivilisten, an ihrer Spitze Armeegeneral Denz und die französischen Generäle und Offiziere, die von den Engländern als Geiseln wochenlang in Jerusalem festgehalten worden waren, nach Frankreich zurückkehren, traf heute in Marseille ein.

Herzen im Irrtum

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

57. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Störe ich?"

Lautlos war Felizitas herangekommen und stand nun hoch und herrisch vor den beiden.

„Ach, ihr beide kennt euch?" fügte sie hinzu und bog die Mundwinkel spöttisch nach unten.

Albert hatte sich schon gefaßt.

„Fräulein Schröder war einmal als Patientin in meiner Klinik", sagte er.

„Ach, das ist interessant", zwitscherte sie. „Siehst du, mein Lieber", änderte sie plötzlich ihre Stimme, „da hast du es wieder. Weil du Arzt bist, mußt du es dir bieten lassen, daß jedes Dienstmädchen —"

„Schweig", unterbrach er sie mühsam beherrscht.

Mit aschfahlem Gesicht ging Irene davon.

„Du hast keinen Funken von Takt", wandte sich Albert an seine Frau.

„Was?" Ein klingendes Lachen, das mit rasch hervorgezischten Worten endete. „Dann mußt eben du mir jenen Takt beibringen, der in der Provinz üblich ist."

Damit wandte sie ihm den Rücken und ging auf die Kommerzienrätin zu, die sich mit Frau Silvia in lebhafter Unterhaltung befand.

„Entschuldigen Sie, Frau Kommerzienrätin, wenn ich störe. Ich möchte Ihnen gerne im Vertrauen etwas sagen, das mir nicht gefällt. Du darfst es ruhig hören, Mama, bleib nur hier. Es ist ja an sich eine Kleinigkeit, aber es berühet doch peinlich, wenn Dienstmädchen sich mit den Gästen so vertraulich unterhalten."

„Aber ich bitte Sie, liebe Frau Rodenstock. Das dürfte doch in meinem Hause nicht der Fall sein."

„Doch, doch. Das Mädchen dort, das jetzt gerade hinausgeht, hat sich soeben mit meinem Manne sehr intim unterhalten. Er hat sie einmal in seiner Klinik behandelt und da glaubt diese Person nun, ihn brüskieren zu können."

„Ich werde das selbstverständlich sofort in Ordnung bringen", sagte Frau Hettenheim und eilte hinaus. Aber noch ehe sie der zu Tode erschrockenen Irene noch mehr sagen konnte, als: „Sie unverschämte Person, was fällt Ihnen denn ein —" stand Albert Rodenstock neben ihr unter der Küchentüre.

„Lassen Sie das, gnädige Frau", sagte er ruhig. „Ich selbst war es, der an Fräulein Schröder ein paar Fragen richtete. Meine Frau hat das wahrscheinlich verkehrt aufgefaßt."

Die Hettenheim sah ihn unsicher an, meinte aber dann: „Wenn das so ist, mein lieber Doktor, dann ist ja die Sache in Ordnung."

„Ja, vollständig in Ordnung", erwiderte er und ging zurück in den Salon.

Irene kam noch ein paarmal in den Salon, aber er beachtete sie jetzt nicht mehr. Albert hatte Angst, Felizitas könnte einen Skandal zuwege bringen.

Es ging an diesem Abend etwas in ihm vor, das ihn in einen tiefen Zwiespalt hineinriß. Da sah er nun diese beiden Frauen heute nebeneinanderstehen und schlagartig war es durch ihn hingegangen, daß Irene doch ein viel besserer Mensch war als Felizitas. Sie allein wäre der gute, verläßliche Kamerad gewesen, den er brauchen könnte und nach dem er sich so oft sehnte.

Die Heimat, die Kindheit, all die schön verklungenen Tage standen wieder vor ihm auf. Er mußte Irene sprechen. Mußte von der Heimat mit ihr sprechen, von seinen Eltern, von der sonnigen Kindheit.

Auf einmal, fuhr er zusammen. Irene stand soeben bei Frau Silvia und reichte ihr ein eisgekühltes Zitronenlimonade. Und da wußte er auf einmal, an wen ihn Frau Silvia immer erinnert hatte. An niemand anderen als an das Mädchen Irene.

Eine solche Ähnlichkeit. Sie könnten Schwestern sein, wenn bei Irene die Formen des Körpers nicht ein wenig eckig gewesen wären im Gegensatz zu der formvollendeten Figur der älteren.

Beide aber hatten das dunkelblonde Haar, mit der Welle über der zurückfliehenden Stirne. Beide hatten die schnurgeraden, fast schwarzen Brauen und beide hatten den herben, fast trotzigen Mund.

Wie zwei wildfremde Menschen sich so sehr gleichen können.

Bald hernach verabschiedeten sich die ersten Gäste. Auch Rodenstocks richteten sich zur Heimfahrt. So sehr Albert auch nochmal nach Irene ausspähte, er konnte sie nirgends mehr entdecken.

Auf der Heimfahrt sprach Felizitas kein Wort. Sie saß neben ihm in den weichen Polstern und schaute zum Fenster hinaus. Albert war zu sehr mit sich beschäftigt, als daß er jetzt mit einem Wort einen Streit vom Zaun gebrochen hätte. Und das wäre zu erwarten gewesen, so wie er Felizitas kannte. Sie legte sich darin keine Zügel an, auch wenn der Chauffeur alles hören konnte.

Daheim angekommen, half er ihr aus dem Wagen. Sie lief schnell die Treppe hinauf, ohne sich umzusehen, ob die anderen nachkommen.

„Was hat denn Felizitas wieder?" fragte Frau Silvia.

„Ach, was weiß ich. Sie hat sich empört, weil ich mit Irene Schröder ein paar Worte sprach. Gott, schließlich sind doch auch Dienstboten Menschen, mit denen man sprechen darf."

Frau Silvia war mit einem Ruck auf der Treppe stehengeblieben.

„Mit wem sagtest du? Schröder?"

„Ja, Irene Schröder. Kanntest du sie?"

„Ach nein, wie kommst du darauf? Aber ich erinnere mich jetzt, daß Felizitas zur Frau Hettenheim etwas sagte, daß das Mädchen bei dir in der Klinik als Patientin war."

Rodenstock legte seine Hand auf den Arm der Frau und sah sie offen an.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Chemie im Dienste der Ernährung

Mehr Eiweiß und Fett — eine Futterfrage

V. A. In Kohlehydraten, Fetten, Eiweißen, Wasser, Salzen und Vitaminen sind die chemischen Verbindungen enthalten, die der menschliche Organismus zu seiner Ernährung braucht. Einer dieser Stoffe tut es nicht. Sie müssen alle in bestimmter Zusammensetzung und Menge in den Nahrungsmitteln enthalten sein, damit eine Unter- oder Mangelernährung vermieden wird. Rein mengenmäßig braucht der Mensch am meisten Kohlehydrate, Fette und Eiweiße.

Kohlehydrate bieten uns Kartoffeln und Getreide, Hülsenfrüchte, Zucker und andere Lebensmittel. Ueber Kohlehydrate verfügt Deutschland zur Genüge. Es ist somit garnicht notwendig, mit Hilfe chemischer Künste, neue Quellen für sie zu erschließen — und aus Holzabfällen Zucker zu machen — Daß dies geschieht, hat andere, recht gute Gründe.

In den meisten Getreidearten, in den Erbsen, Bohnen und Linsen, in kohlehydratreichen Nahrungsmitteln also, gibt es auch Eiweiß. Aber die Wertigkeit dieser pflanzlichen Eiweißstoffe ist nicht so hoch, als die des Eiweiß aus tierischen Quellen. Unsere Landwirtschaft muß mehr tierisches Eiweiß liefern. Das Tier baut seine Eiweißstoffe mit Hilfe der Pflanze. So ist die Beschaffung tierischen Eiweißes und auch tierischen Fettes eine Futterfrage. Eiweißhaltige Futtermittel verwandelt der tierische Organismus in jene Eiweißstoffe, die der menschliche Organismus benötigt. Soll sich unsere Eiweißbilanz besser gestalten, so müssen solche Futtermittel in höherem Maße beschafft, angebaut, eingeführt oder durch die Chemie erzeugt werden.

Ein hochwertiges eiweißenthaltendes Futtermittel ist das Sojaschrot der Sojabohne. Auch die Preßrückstände anderer Oelfrüchte, wie die von Raps, von Hanf und Flachs sind das. Deshalb werden diese Früchte in Deutschland und in Europa in erhöhtem Maße angebaut. Die kommende Neuordnung der europäischen Landwirtschaft wird für einen verstärkten Anbau dieser wertvollen Futtermittel in klimatisch geeigneten Räumen sorgen.

In Müncheberg bei Berlin hat der weltberühmte Gelehrte und Pflanzenzüchter Professor Baur einen großartigen Erfolg mit der Zucht einer süßen Lupine errungen. Sie steht als Eiweißträger von besonderer Bedeutung der Landwirtschaft seit einiger Zeit zur Verfügung. Ihr Anbau wurde nach der Machtübernahme außerordentlich gefördert. Auch stellten sich Erfolge bei der Züchtung solcher Getreidearten ein, die mehr Eiweiß enthalten als die alten Rassen.

Aber die landwirtschaftlichen Anstrengungen dieser Art müssen in Deutschland und im kommenden Europa unterstützt und ergänzt werden durch die Leistungen der Chemie. Sie erzeugt künstliche Düngemittel, die die Produktionskräfte der Aecker multiplizieren. Und sie hilft, Schaden zu verhüten, der jahraus, jahrein durch Pflanzenschädlinge der verschiedensten Art entstehen. Auch das ist für die Besserung der deutschen Eiweiß- und Fettbilanz von größter Bedeutung.

Ein künstliches Futtereiweiß

V. A. Als Emil Fischer am Ende des 19. Jahrhunderts den Versuch unternimmt, Eiweißstoffe künstlich aufzubauen, steht er vor einer überaus schwierigen Aufgabe. Bisher wurde nur analytisch gearbeitet. Durch verschiedenartige Zersetzungsprozesse kam man zu Spaltungsprodukten der Eiweißstoffe. Es wurde erkannt, da Eiweiß sich aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Schwefel zusammensetzt. Und zwar betragen im Durchschnitt die Anteile von Kohlenstoff 50 bis 55%, die von Wasserstoff 6,9—7,3%, die von Stickstoff 15—19 Prozent, die von Sauerstoff 19—24% und die von Schwefel 0,3—1%. Es gelingt Emil Fischer nicht, den komplizierten Feinbau der lebenswichtigen Eiweißstoffe zu enthüllen. Es werden Eiweißmoleküle entdeckt, deren Molekulargewicht bis an eine Million reicht. Auch heute ist die Konstitution der Eiweißkörper, die im lebenden Organismus eine so große Rolle spielen, nur in recht großen Zügen bekannt. Als charakteristische Elemente enthalten sie alle Stickstoff und Schwefel. In ihren Molekülen sind eigenartige Stickstoffverbindungen, Aminosäuren, oft in großer Zahl und in mannigfaltiger Verschiedenheit miteinander gekoppelt

In erster Linie brauchen die Pflanzen die Zufuhr von Stickstoff, um ihr Eiweiß aufbauen zu können. Aus dem Pflanzeneiweiß in Verbindung mit Kohlehydraten bauen die Tiere ihr Eiweiß und Fett. Ist es möglich, diese Frage taucht zu Beginn der Ammoniaksynthese auf, unter Umgang der Pflanze, den Tieren direkt ein künstlich hergestelltes kraftvolles Eiweißfutter zu liefern, das durch die chemische Fabrik des Tieres in hochwertige Nahrungsstoffe für den Menschen verwandelt wird? Diese Frage ist leicht zu beantworten.

In großen Mengen fällt bei der Ammoniaksynthese Kohlenoxyd (CO_2) an. Wird nun Ammoniak mit Kohlenoxyd erhitzt, so bildet sich $CO(NH_2)$. Das ist Harnstoff. Er erweist sich mit anderen Stoffen gemischt oder ungemischt als hervorragendes Düngemittel. Und nach einer Reihe von Experimenten und Versuchen glückt es der J.G. Farbenindustrie mit Hilfe des stickstoffhaltigen Harnstoffes das sogenannte „Amid-Mischfutter" herzustellen. Besonders hierzu vorbereiteter Harnstoff wird in heißer Melasse aufgelöst und mit Zuckerschnitzeln und Oelkuchen vermischt. Bestimmte Bakterien im Magen des Tieres wandeln die Stickstoffspeise in Eiweiß und Fett um. Schon im Jahre 1938 stellt die J.G. 50 000 Tonnen Amidfutter her. Die Landwirte verstehen schon gut damit umzugehen. Sie mischen es bis zu 50% anderen Futterstoffen bei und erhöhen die Produktion von Fleisch, Fett und Milch.

Luft, Wasser und Kohle sind die Rohstoffquellen des neuen Futtermittels.

Und nun ist das Holz hinzugekommen.

Holzabfälle werden Rohstoffquelle der Ernährung

V.A. Eine große Idee ist Wirklichkeit geworden. Wiederum kann die Chemie fast Wertloses zu einem Wert machen. Denn in Bezug auf die Qualität des Rohstoffes ist das Verfahren sehr anspruchslos. Es können Hobelspäne, Schälspäne, Raspelspäne, Siebspäne usw. als Ausgangsstoff verwendet werden.

Auf eine günstige Art sind auch die Nebenprodukte der Holzverzuckerung auszuwerten. Es fällt Lignin an. In feingemahlenem, trockenem Zustand neigt es zu Staubexplosionen. Aber gerade infolge dieser Eigenschaft dient es dem direkten Antrieb von neuartigen Explosionsmotoren. Lignin ist ein gutes Material zur Herstellung von Kunststoffen. In Form von Briketts dient es dem Hausbrand. In neuester Zeit gewinnt es an Bedeutung auch für die Landwirtschaft als Mittel zur Bodenverbesserung.

Die wichtigsten Nebenbestandteile der Laubhölzer sind die Gerb- und Farbstoffe und die der Nadelhölzer die Terpentine und Harze. In einem Zuge mit dem Verzuckerungsprozeß können diese Nebenprodukte in den Holzverzuckerungsapparaturen abgetrennt und gewonnen werden.

Nach der Machtübernahme stehen dem Vierjahresplan zwei wertvolle Holzverzuckerungsverfahren zur Verfügung, die ihren Endprodukten nach von verschiedener Bedeutung sind. Der Vierjahresplan ist die Befehlsstelle der jungen deutschen Holzverzuckerungsindustrie. Die Technik der beiden Verfahren wird vervollkommnet. Andere Verfahren kommen hinzu. Neue Fabriken werden gegründet. Für alle ist der gewonnene Rohzucker nicht nur das entscheidende Endprodukt. Deutschland produziert genug Kohlehydrate. Der Rohzucker, der aus den chemischen Fabriken kommt, muß auf andere wertvolle Stoffe verarbeitet werden.

Zunächst findet die Holzverzuckerung ihre wirtschaftliche Basis in der Herstellung von Spiritus. Seine Bedeutung liegt in seiner Beimischung zu Benzin. Dieser Spiritus hilft unserer Treibstoffwirtschaft. Das ist gut, aber wichtiger ist, daß die Holzverzuckerung unserer Eiweißerzeugung zu Hilfe kommt.

Es ist nicht möglich, Eiweißnahrung durch andere stickstoffreie Futterstoffe zu ersetzen. Sie ist eine unumgängliche Voraussetzung des menschlichen und tierischen Lebens. Mit Hilfe des Holzzuckers sind gute eiweißhaltige Futtermittel in großen Mengen zu erzeugen. Schon im Kriege wurde versucht, durch biologisch-chemische Synthese von Kohlehydraten Eiweiß zu produzieren. Man hat nicht unbeträchtliche Mengen von Futterhefe aus Rübenzuckermelasse gewonnen. Nach dem Krieg ist diese Fabrikation wieder eingeschlafen. Aber durch den Holzzucker ist für die biologische Eiweißsynthese eine neue, mengenmäßig fast unbegrenzte Kohlehydratbasis geschaffen worden. So hat das Reichsernährungsministerium in den Jahren 1933 bis 1934 die Deutsche Holzverzuckerungs- und Chemische Fabrik A.G. in Tornesch mit der Herstellung größerer Versuchsmengen von Futterhefe aus Holzzucker beauftragt.

Nach dem Verzuckerungsverfahren gewinnt man eine verdünnte Zuckerlösung. Dieser werden die zur Hefezucht nötigen Nährstoffe zugegeben. So kommt ein vorzüglicher Nährboden für Wuchshefe zustande. In wenigen Stunden vermehrt sich in diesen Nährlösungen die Hefe um ein Vielfaches. Sie verzehrt den Holzzucker. Durch zentrifugieren und pressen trennt man die Hefe von der verbrauchten Lösung. Aus 50 Kilogramm Holzzucker ergeben sich 30 Kilogramm Trockenhefe. Sie besitzt einen Eiweißgehalt von rund 50%. Die Holzfutterhefe ist der aus Bierhefe hergestellten Trockenhefe vollkommen gleichwertig. Das Hefe-Eiweiß steht seiner Natur nach zwischen dem pflanzlichen und tierischen Eiweiß.

Holz ist Rohstoff für die Eiweiß- und Fetterzeugung. Chemische Fabriken helfen dem Landwirt im kommenden Europa.

Seit dem vorigen Jahrhundert führt Europa zur Deckung seines Eiweißbedarfs große Mengen von Oelsaaten ein. Sie kommen über den Wasserweg von Ostasien her. Nun schafft die Chemie die Möglichkeit, diese Einfuhr allmählich zu drosseln. Denn sie stellt in großen Mengen eiweißhaltige Kraftfutter in ihren Fabriken her. Die notwendigen Rohstoffe Holz und Holzabfälle sind billig und in genügenden Mengen vorhanden.

Die Landwirte wissen, daß zur rationellen Tierernährung die Einhaltung eines bestimmten Verhältnisses zwischen Eiweiß und Kohlehydrat notwendig ist. Bei Eiweißmangel und Anwendung eines Ueberschusses an Kohlehydrate bleibt eine entsprechende Menge Kohlehydrate ungenützt. Auch der tierische Organismus ist keine Maschine, die nur Kalorien zu ihrer Heizung braucht. Die pflanzlichen Erzeugnisse der europäischen Landwirtschaft, die Kartoffeln und Rüben vornehmlich, enthalten weniger Eiweiß, als zur gesunden Ernährung der Tiere notwendig ist. Ueberall in Europa muß dem eiweißarmen Grundfutter Eiweiß in hochwertiger Form zugeführt werden. Nicht nur die Produktion von Eiweiß, sondern die Herstellung eiweißreicher Kraftfuttermittel ist notwendig. Nur dann ist das Tier in der Lage, aus Kohlehydraten und Eiweiß Fettstoffe aufzubauen.

Viele Millionen Tonnen an Holzspänen fallen in Europa jahraus und jahrein an. Nun dienen sie der Herstellung von Hunderttausenden von Tonnen Eiweiß. In den Sägewerken werden sie weggeworfen oder verbrannt. Das gilt nun als kurzsichtig und sinnlos.

Sägewerke sind Rohstoffquellen für die menschliche Ernährung. Aus nutzlosem Abfall entsteht Kraft und Gesundheit.

Er machte Jena weltberühmt

Carl Zeiß zu seinem 125. Geburtstag — 11. September

Als Carl Zeiß, 30 Jahre alt und vom Glauben an sein Können beseelt, im Jahre 1846 in Jena seine Werkstatt für Feinmechanik eröffnete, hat er in seinen kühnsten Träumen gewiß nicht geahnt, daß sich dieser bescheidene Handwerksbetrieb zu einem Unternehmen von Weltbedeutung entwickeln würde. Wenn wir dem Lebensweg von Carl Zeiß nachgehen, so werden uns die Gründe für diese erstaunliche Entwicklung bald offenbar. Gediegenes Können, eiserner Fleiß und echtes deutsches Streben nach Höchstleistung waren einige der tragenden Pfeiler, auf denen sich die Entwicklung von der kleinen unbekannten Werkstatt zum Unternehmen von internationalem Ansehen vollziehen konnte. Aus der Universität kamen dem jungen Feinmechaniker die ersten Aufträge. Die Mediziner vor allem brachten ihm ihre Mikroskope zur Reparatur. Mit der Mikroskopie war es damals noch nicht weit her. Es gab keinen zu diesen Zeiten, der Instrumente von nennenswerter Leistungsfähigkeit bauen konnte. Zeiß, ehrgeizig und gründlich in allem was er tat, beschäftigte sich oft bis in die späten Nachtstunden hinein mit dem schlechtbestellten Acker der Mikroskopie. Er vermochte den Wissenschaftlern bald von diesen gern benutzte Duplet- und Triplet-Mikroskope an die Hand zu geben.

Von den Arbeiten und dem Streben des Universitätsmechanikers hörte der junge Doktor der Physik und Mathematiker Ernst Abbe. Er war oft in der Zeiß'schen Werkstatt zu sehen. Zwischen beiden Männern kam es zu einer engen Freundschaft und Zusammenarbeit, die der ganzen deutschen Optik und ihrem schnell steigenden Ansehen in der Welt zugute kommen sollte. Der Theoretiker stellte die Berechnungen, die Formeln auf, die es dem Praktiker ermöglichten, Gläser von sich ständig steigernder Leistungsfähigkeit herzustellen.

Ein Dritter gesellte sich zu diesen beiden Männern, der Glastechniker Otto Schott. Er stellte in Witten an der Ruhr feine optischen Gläser her. Der Erfolg seiner Mühen befriedigte ihn aber nicht. Er gab seiner Unzufriedenheit darüber in einem Briefe an Abbe Ausdruck. Auf dessen Veranlassung siedelte er um die 80er Jahre nach Jena über. Nachdem Zeiß 1875 Abbe als Teilhaber in sein Werk aufgenommen hatte, kam nun Schott hinzu, der gleichfalls wesentlichen Anteil an der günstigen Entwicklung des Unternehmens hatte. Die Vormachtstellung anderer Länder in der Herstellung optischer Gläser wurde von diesem Dreigestirn gebrochen, Jena, in diesem Falle verkörpert in den beiden Männern Zeiß und Abbe, sicherte der deutschen feinmechanisch-optischen Industrie die Spitzenstellung, von der sie nie mehr verdrängt werden konnte.

Mit Carl Zeiß — gestorben am 3. Dezember 1888 — verlor die deutsche Industrie einen Mann von überragender Bedeutung.

Was wird heute nicht alles in den Zeißwerken hergestellt? Mikroskope, mikrophotographische Apparate, Teleskope der Sternwarten, Scheinwerfer und dergleichen. Die Nachfolger haben verantwortungsbewußt fortgesetzt, wozu der Gründer, der in rastlosem Fleiß schaffende kleine Handwerker, das Fundament gelegt.

G. Schrl.

Ein bekannter süddeutscher Chirurg ging so in seinem Beruf auf, daß er für andere Dinge auf dieser Welt kaum irgendwelche Anteilnahme aufbringen konnte. Einmal gelang es trotzdem seinen Kollegen, ihn zum Besuch einer gesellschaftlichen Veranstaltung zu bewegen. Im Verlauf des Abends bemerkten die Freunde, daß er sich mit einer hübschen jungen Dame angeregt unterhielt. Sie fragten ihn nachher: „Na, es scheint dir doch ganz gut gefallen zu haben!" Worauf die unerwartete Bemerkung kam: „Gewiß! Aber trotzdem: Ein schöner Blinddarm wäre mir lieber gewesen!"

Kurze Marschpause des Panzerspähwagens.
Die Bewohner des Dorfes versuchen ein Gespräch mit unseren Panzermännern oder scheinen interessiert zu. Sie freuen sich darüber, daß die Sowjets vertrieben sind.
PK.-Höhle-Weltbild (M.)

Flak sichert Flußübergang. PK.-Andersen-Weltbild (M.)
Der schwierige Flußübergang bei Wiasowka wird durch Flak gesichert.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw